

Die Chance

Die Zeitschrift der Südtiroler Krebshilfe

JULI 2018 | NR. 2

Poste Italiane SpA – Versand im Postabonnement ges. Dekr. 353/2003 (abgeändert in Ges. 27/02/2004 Nr. 46) Art. 1, Komma 2, CNS Bozen Erscheinung: 3 Mal im Jahr, Einschreibung ins Bozner Landesgericht Nr.3/2003 ISSN 2533-0055



Landesversammlung
Tagung Strahlentherapie
Abend in Rot



Drei Onkologen im Gespräch



S. 15



S. 27



S. 40

- 3 Der erste Tag: Primar Carlo Carnaghi
- 5 Drei Onkologen an einem Tisch
- 8 Der Kommentar
- 9 Die Landesversammlung 2018
- 13 Interview mit LR Martha Stocker
- 15 Hubert Indra: Die Krankheit wie ein Training
- 17 Internat. Tagung Strahlentherapie

- 19 Selbstkontrolle mit MammaCare
- 22 Gesprächsgruppe: Gemeinsam stark
- 25 aBRCAdaBRA: Anderen helfen
- 27 Benefiz-Abend in Rot
- 29 15 Jahre Pustertaler Lauf
- 32 Das Wunder der Chiara Stoppa
- 34 Rubrik CAAF: Steuern sparen
- 35 Zwanzig Frauen im Dragonboat

- 37 Rubrik Lymphdrainage: Supervision
- 39 Tagung Patientenverfügung
- 40 Ausflug nach Sirmione
- 41 Angelpartie in Passeier
- 42 Kartoffel setzen mit Pferd und Pflug
- 44 Was ist los in den Bezirken
- 58 Gut und g'sund mit Dr. Michael Kob

WIR ÜBER UNS

Liebe Mitglieder,

Ihr werdet also auch die nächsten vier Jahre an dieser Stelle mein Editorial lesen. Ich bin vom neu-gewählten Zentralvorstand der Krebshilfe wieder zur Landesvorsitzenden gewählt worden. Ich freue mich natürlich über diesen Vertrauensbeweis und werde alles dafür tun, das in mich gesetzte Vertrauen nicht zu enttäuschen. Jedenfalls danke ich euch allen. Es ist für mich eine große Ehre, die Südtiroler Krebshilfe zu vertreten. Als ich vor vier Jahren das Amt übernommen habe, war alles neu und ich musste mich hineinfinden. Ich habe in den letzten vier Jahren viel gelernt. Über die Krebshilfe, aber auch über Politik und Verwaltung und jetzt werde ich einfach weiter machen, wo ich vor den Wahlen aufgehört habe.

Zu tun gibt es viel. Die Krebshilfe ist ein Verein mit vielen Mitgliedern. Das bringt eine große Verantwortung mit sich. Es heißt sich den Entwicklungen der Zeit anzupassen, neue Antworten zu finden für die Probleme unserer Betroffenen. Immer mehr junge Menschen erkranken an Krebs. Und auch wenn Krebs heute den Status einer chronischen Erkrankung hat und nicht mehr

als Todesurteil gilt, die Zahlen der Erkrankten steigen weiter an. Weil wir immer älter werden und damit auch das Risiko steigt, eine Mutation zu entwickeln. Krebs wird auch in den nächsten Jahrzehnten die Forschung beschäftigen und auch wir von der Krebshilfe sind gefordert, uns auf die jüngsten Entwicklungen einzustellen. Das Wichtigste von allem bleiben unsere Mitglieder. Ein Händedruck, eine Umarmung, Zeit um dem anderen zuzuhören und ihm das Gefühl zu vermitteln, ihn ernst zu nehmen und dass er nicht alleine ist. Das ist unsere wichtigste Aufgabe und das, was wir alle am besten können, da wir aus eigener Erfahrung schöpfen können.

Der Generationen-Wechsel steht nicht nur bei der Krebshilfe an. Viele Primariate wurden und werden neu besetzt, darunter die HNO-Abteilung, die Gastroenterologie, die Innere Medizin, die Pneumologie und auch die Onkologie. Das alles wird zu einer Neuorientierung der Abteilungen führen, auf die sich auch die Patienten einstellen müssen. Der erste Arbeitstag des neuen Primars der Onkologie in Bozen fiel mit einem Konzert der



Ida Schacher
Präsidentin

„Donatori di musica“ zusammen und so folgten der neue und der alte Primar, Dr. Carlo Carnaghi und Dr. Claudio Graiff gemeinsam dem Konzert. Kompetenz, Austausch, Musik, Zugehen auf die Patienten und ein fließender Übergang. Ich finde, das ist ein gutes Omen.

So, während ich diese Zeilen schreibe, steht auch bei uns im Oberpustertal, in Südtirols Sibirien, der Sommer an. Ich bin mit den letzten Vorbereitungen für unseren Jubiläums-Benefizlauf am 9. Juni befasst und ich wünsche euch allen einen Sommer voll Licht, Leichtigkeit und mit schönen Erlebnissen.

Eure
Ida Schacher, Präsidentin

Mit freundlicher Unterstützung der Abteilung Gesundheit

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung Gesundheit



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione Salute



IMPRESSUM: DIE CHANCE: Kostenlose Zeitschrift für die Mitglieder der Südtiroler Krebshilfe.
Herausgeber: Südtiroler Krebshilfe, Dreieinigengasse 1, 39100 Bozen, Tel: 0471 28 33 48, Fax: 0471 28 82 82 e-mail: info@krebshilfe.it
 In das Landesverzeichnis der ehrenamtlich eingetragen Dek. Nr. 199/1.1-28.10.1997 Einschreibung ins Bozner Landesgericht Nr. 3/2003
Sekretariat: Südtiroler Krebshilfe **Chefredakteurin:** Dr. Nicole Dominique Steiner **Fotos:** Othmar Seehauser **Titelbild:** Timmelsjoch im Passeiertal
Grafik und Layout: Studio Mediamacs, Bozen **Druck:** Athesia Druck GmbH, Bozen **Nächste Ausgabe:** Dezember 2018

Ein musikalischer Auftakt

Dr. Carlo Carnaghi ist der neue Primar der Onkologie in Bozen –
Onkologisches Netzwerk



Foto: Othmar Seehauer

Vielleicht mehr als nur ein Zufall... Das erste Vorstellungsgespräch von Dr. Carlo Carnaghi als Kandidat für das Primariat in der Onkologie Bozen fiel mit einem Konzert der „Donatori di Musica“ zusammen, ebenso wie sein erster Arbeitstag am 14. Mai. Der alte und der neue Primar, Dr. Claudio Graiff und Dr. Carlo Carnaghi folgten nebeneinander dem Konzert von Gianni Bietti am Flügel und dem Sopran Gemma Bertagnolli.

Ein außergewöhnlich kommunikatives Konzert wurde dem Publikum, (Ex)Patienten, Angehörige und das Personal der Abteilung geboten: ebenso kurze wie heitere Toskanische Volkspoiesen aus dem Canzoniere op.17 von Ermanno Wolf-Ferrari sowie Lieder von Béla Bartok und Richard Strauss. Ein Lied von Strauss beendete das Konzert mit einem hoffnungsvollen Wunsch: „...und morgen wird die Sonne wieder scheinen.“

Die „Donatori di Musica“ wurden von Dr. Graiff zusammen mit dem Onkologen

Dr. Maurizio Cantore aus Ferrara initiiert. Die universelle Sprache der Musik soll positive Emotionen und ein humanes Ambiente in die Wartesäle der Onkologen bringen.

Dr. Carlo Carnaghi war die letzten 20 Jahre in der Onkologie des Krankenhauses Humanitas in Rozzano/ Milano tätig, eine Universitätsklinik und hochspezialisiertes wissenschaftliches Forschungsinstitut. Der neue Primar wurde direkt vom Generaldirektor des Sanitätsbetriebs, Dr. Thomas Schael berufen und gilt als einer der führenden Onkologen in Italien.

Die Chance hat dem neuen Primar einige Fragen gestellt:

Chance: Was veranlasst einen hochqualifizierten Arzt wie Sie, von einem Universitäts-Klinikum wie Humanitas in Mailand nach Bozen in die Provinz zu wechseln?

Dr. Carlo Carnaghi: Warum ich hergekommen bin? Eine Frage, die ich eigentlich nicht zu beantworten weiß... Ich finde das Modell der Sanität in Südtirol sehr interessant, das ich als sozial definieren würde. In Südtirol muss niemand private Strukturen

>



Der neue und der alte Primar: Dr. Carlo Carnaghi und Dr. Claudio Graiff

in Anspruch nehmen, um sicherzugehen, qualitativ hochwertig behandelt zu werden! Ja, und dann glaube ich, dass 25 Jahren Mailand vielleicht genug sind und es sich in Südtirol sehr gut leben lässt!

Chance: Das heißt, Sie haben hier eine sehr gut funktionierende Realität vorgefunden?

Dr. Carlo Carnaghi: Absolut. Und sehr gut strukturiert. Ich muss sagen, dass mein Vorgänger Dr. Graiff ausgezeichnete Arbeit geleistet hat. Sein Organisationsmodell sagt mir sehr zu und es ist perfekt auf unser ausgesprochen sensibles Gebiet zugeschnitten. Jedem Patient wird ein Arzt als Ansprechpartner für die gesamte Dauer seiner Therapie zugewiesen und auch darüberhinaus

Chance: Ist das anderswo etwa nicht so?

Dr. Carnaghi: In vielen Onkologien in Italien ist das nicht so und die Patienten sind immer wieder, manchmal sogar von Visite zu Visite, mit anderen Ärzten konfrontiert.

Chance: Sie haben vor genau einem Monat die Arbeit in Bozen aufgenommen (das Interview wurde am 15. Juni geführt, Anm. d. Red.). Was können Sie über diese erste Zeit sagen?

Dr. Carnaghi: Ich bin leider immer noch zu sehr in Anspruch genommen von bürokratischen und organisatorischen Angelegenheiten. Für mich ist es eine absolute Priorität, nahe am Patienten zu sein. Bisher

war das leider noch so möglich, wie ich gerne möchte, aber in Kürze hoffe ich mich ganz den Patienten widmen zu können.

Chance: Haben Sie ein besonderes Anliegen für ihre Arbeit als Primar?

Dr. Carnaghi: Ich möchte zusammen mit den Kollegen der anderen Krankenhäuser in Südtirol ein onkologisches Netzwerk aufbauen, damit wir gemeinsam die Patienten immer besser von der Diagnose an begleiten und ihnen multidisziplinäre Therapien der letzten Generation anbieten können. Die Onkologie ist ein derart komplexes Gebiet, dass wir unsere Kräfte vereinen müssen, um das Beste bieten zu können. Jedem einzelnen! ●

Gemma Bertagnolli und Gianni Bietti haben im Wartesaal der Onkologie Bozen ein Konzert der "Donatori di Musica" gegeben



Im Team für unsere Patienten

Interview mit den drei Leitern der Onkologien Bozen, Meran und Bruneck



Über den Bildschirm sehen sie sich jeden Tag, während der Videokonferenz des Tumorboards, aber alle drei an einem Tisch sind sie noch nicht zusammgekommen: der neue Primar der Onkologie Bozen, Carlo Carnaghi, der Primar des Day Hospitals von Meran, Manfred Mitterer und der Leiter des Day Hospitals in Bruneck, Christoph Leitner.

Alle drei sind sich einig darüber, dass es in Zukunft nicht nur darum geht, jeden Patienten bestmöglich zu behandeln, sondern auch darum, immer enger zusammenzuarbeiten, um mit den ständigen Neuerungen in der Krebstherapie Schritt halten zu können.

Chance: Die Onkologie ist in einer so rapiden Entwicklung begriffen, dass es fast unmöglich scheint, alle Neuheiten angemessen zu verfolgen, die praktisch jeden Tag veröffentlicht werden...

Dr. Carlo Carnaghi: Man kann tatsächlich von einer Revolution in unserem

Fachgebiet sprechen und genau aus diesem Grund bin ich davon überzeugt, dass wir immer mehr im Team arbeiten müssen. Je besser wir unsere Kapazitäten vereinen, desto besser können wir unsere Patienten behandeln.

Chance: In diesem Saal sehen Sie sich jede Woche während der Videokonferenz des Tumorboards...

Dr. Manfred Mitterer: Jede Woche? Nein, jeden Tag! Mindestens. Es gibt zehn verschiedenen Tumorboards. Das gynäkologische, das urologische, das Lungen Tumorboard, das Brusttumorboard usw.

Dr. Carnaghi: Ich muss sagen, dass ich noch in keinem Krankenhaus einen so gut ausgestatteten Videokonferenzsaal gesehen habe und schon gar nicht solch eine intensive Nutzung!

Chance: Die Videokonferenzen werden nicht nur zwischen den Südtiroler Krankenhäusern sondern auch mit Innsbruck, Trient, Verona oder Mailand abgehalten, richtig?

Dr. Christoph Leitner: Mit Innsbruck ja und gelegentlich auch mit Trient, wenn es um eine besondere Strahlentherapie geht. Mit Verona und Mailand nein. Es gibt



Das Landeskrankenhaus Bozen



Das Krankenhaus Bruneck

verschiedene Schulen der Onkologie in Österreich, der Schweiz, Deutschland oder Italien. Sie sind ähnlich, aber nicht gleich ...

Dr. Manfred Mitterer: ...aber sie sind kompatibel! Und eine Öffnung zu anderen Methoden hin ist sicher interessant. Hierzu muss man auch sagen, dass innerhalb des Sanitätsbetriebes bis vor sechs, sieben Jahren niemand von Onkologie gesprochen hat. Erst in den letzten Jahren ist der Wunsch aufgetreten auch in den verschiedenen Bezirken Kompetenzzentren zu schaffen.

Dr. Carnaghi: ...durch eine immer engere Zusammenarbeit und die Schaffung eines Netzwerks können diese sich parallel entwickeln und einheitliche auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zugeschnittene Therapie-Programme anbieten. Nicht zuletzt ermöglicht die enge Zusammenarbeit auch eine gemeinsame Nutzung der Ressourcen, der neuen Pharmaka, die nebenbei unheimlich kostspielig sind und die kompetent eingesetzt werden müssen. Ich sehe das als große Verantwortung unsererseits.

Chance: Auch der "Beruf" des Onkologen hat sich sehr geändert in den letzten Jahren. Ein Onkologe muss sich auch in Gynäkologie, Pneumologie, Urologie etc. auskennen.

Dr. Leitner: In jeder Abteilung gibt es jemanden, der zusätzlich auf ein anderes Fachgebiet spezialisiert ist.

Dr. Carnaghi: Wir müssen uns immer untereinander austauschen. Wenn jeder

seine spezifischen Kenntnisse miteinbringt, ist das in meinen Augen ein unglaublicher Mehrwert. Wir dürfen uns nicht hinter unserem besonderen Fachgebiet verschanzen. Das gilt auch für rare Pathologien, ich habe mich z. B. sehr intensiv mit neuroendokrinen Tumoren befasst und stelle meine Kenntnisse gerne den anderen zur Verfügung. Und gerade in dieser Hinsicht wird auch die Videokonferenz zu einem immer wichtigeren Instrument, weil wir unsere Therapien untereinander absprechen und aufeinander abstimmen können im Interesse der Patienten. Eine bessere Zusammenarbeit zielt außerdem auch in Richtung klinischer Forschung, die in Südtirol noch besser entwickelt werden muss.

Dr. Manfred Mitterer: Auf diese Weise werden wir auch wieder interessant für die vielen Ärzte, die außerhalb Südtirols tätig sind und die nach der Facharztausbildung nicht mehr zurückgekommen sind.

Chance: Und warum keine Konventionen mit italienischen Universitäten wie Padua, Verona oder Mailand abschließen, um die Facharztausbildung hier anzubieten?

Dr. Manfred Mitterer: Das ist nicht so einfach. Die Universitäten verlangen gewisse Voraussetzungen, die wir im Augenblick nicht erfüllen.

Dr. Carlo Carnaghi: Aber ohne einen Ausbau der klinischen Forschung und ohne die Möglichkeit, junge Ärzte auszubilden, die Enthusiasmus und neue Kenntnisse mit sich bringen, werden wir uns auf Dauer nur schwer weiterentwickeln können.

Chance: Kann man sagen, die Südtiroler Onkologie entspricht den höchsten Standards, auch wenn wir nur ein kleines Land mit wenig mehr als 500.000 Einwohnern sind. Nicht einmal die Hälfte einer Großstadt!

Dr. Manfred Mitterer: Absolut! Ein Südtiroler Krebspatient muss nicht anderswo nach besseren Therapien suchen.

Dr. Christoph Leitner: Wir können jedem die allerbesten Therapieprogramme bieten.

Dr. Carlo Carnaghi: Das kann ich nur bestätigen. Die Onkologie hier ist auf dem neuesten Stand. Und mehr noch, alle Dienste funktionieren ausgezeichnet und stehen jedem zur Verfügung.

Dr. Mitterer und Dr. Christoph Leitner: Die Südtiroler sind vielleicht auch ein bisschen verwöhnt und haben nicht immer gegenwärtig, wie gut es ihnen hier geht und dass unser Sanitätswesen, den Vergleich mit anderen nicht zu scheuen braucht.

Dr. Carlo Carnaghi: In vielen Bereichen funktioniert das öffentliche Gesundheitswesen hier wesentlich besser als anderswo ...

Chance: Apropos Facharztausbildung. Stichwort Medical School...

Dr. Manfred Mitterer: Ich war Mitglied der Arbeitsgruppe, die das Projekt entwickeln sollte. Wir hätten sogar 40 Ärzte mit Hochschullehrerbefähigung gehabt. Aber ich kann ihnen versichern, das Projekt ist tot.



Das Krankenhaus Meran

Dr. Christoph Leitner: Es war an ein Euregio-Modell gedacht, wie zwischen Deutschland und Österreich, drei Jahre der Ausbildung hier.

Dr. Carlo Carnaghi: Das ist sicher ein Thema, das man wiederbeleben sollte, wir müssen Kontakte aufnehmen, den italienischen Universitäten gemeinsame Projekte vorschlagen. Junge Menschen im Team zu haben, ist von größter Bedeutung, ebenso wie die klinische Forschung.

Chance: *Wie sehen Sie die Onkologie der nächsten Jahre?*

Dr. Carlo Carnaghi: Ein Gebiet in rasender Entwicklung. Es wird sich alles ändern. Bald schon. Nehmen Sie nur das Beispiel der Immuntherapie...

Dr. Manfred Mitterer: Schon heute gibt es Neuheiten, die wir uns vor zwei Jahren nicht hätten träumen lassen. Therapieerfolge, z. B. bei Lungenkrebs oder Nierenkrebs, die fast schon wundersam erscheinen.

Dr. Carlo Carnaghi: Wir arbeiten immer mehr auf Molekularbasis, mit einer neuen Generation von Pharmaka. Aber auch hier gibt es Nebenwirkungen, die nicht zu unterschätzen sind.

Chance: *Die Chemotherapie ersetzen, heißt demnach nicht, nicht mehr unter Nebenwirkungen leiden zu müssen, wie vielleicht mancher Patient hofft?*

Dr. Christoph Leitner: Es gibt andere Nebenwirkungen, vielleicht nicht so häufig,

aber dafür schwerer zu behandeln als die durch Chemotherapie verursachte Übelkeit.

Dr. Carlo Carnaghi: Auch die Definition von Krebs wird sich ändern. Wir werden nicht mehr von Brustkrebs, Prostatakrebs oder Lungenkrebs sprechen, sondern von bestimmten Molekularprofilen. Wir werden auch für die Diagnose mehr mit Blutanalysen als mit Gewebeanalysen arbeiten.

Chance: *Sie meinen, aus einer einfachen Blutprobe kann man erkennen, ob ich Krebs habe oder nicht? Blutproben als Screening?*

Dr. Carlo Carnaghi: Nein, das nicht. Aber aus dem Bluttest kann ich erkennen, welche besonderen Charakteristiken der Tumor hat, welche Molekular-Struktur, welche Mutation zugrunde liegt. Und dementsprechend kann ich meine Therapie zusammenstellen.

Dr. Christoph Leitner: ... und immer mehr personalisieren.

Dr. Manfred Mitterer: Stichwort "biopsia liquida". Aber ganz so einfach ist das auch nicht. Wir sind schließlich keine Autos, die man zur Revision bringt.

Chance: *Viele Patienten informieren sich im Netz...*

Dr. Christoph Leitner: Leider stimmt nicht alles, was man da so liest... Der Dialog mit dem Patienten ist von größter Wichtigkeit!

Dr. Carlo Carnaghi: Jede Erkrankung ist einzig und jeder Patient ist einzig und wir müssen die beste Lösung für sein ganz spezifisches Problem finden. Wir haben natürlich Standard-Protokolle, aber es gilt immer mehr, darüberhinaus andere Wege zu suchen. Und hier komme ich auf das Netzwerk zurück. Je enger wir zusammenarbeiten und uns austauschen, umso leichter tun wir uns, die richtigen Lösungen für jeden einzelnen Fall zu finden.

Chance: *Vorsorge ist ein ganz wichtiges Thema... Die Bevölkerung aufklären und motivieren, Veranstaltungen für ein breites Publikum organisieren wie z. B. die Ersten Brunecker Krebsgespräche im vergangenen Frühjahr mit Ärzten und mit Patienten und ihrer ganz persönlichen Geschichte.*

Dr. Christoph Leitner: Wir waren selbst vom Erfolg überrascht, auch dass so viele Menschen gekommen sind, die nicht erkrankt waren. Tatsächlich sind wir dabei eine zweite Auflage anzudenken. Und das muss nicht unbedingt in Bruneck sein. Warum nicht z. B. in Meran? Südtiroler Krebsgespräche, die jedesmal an einem anderen Ort stattfinden...

Chance: *Südtirol steht in der Rangliste bezüglich der Teilnahme an den Vorsorge-Screenings in den italienischen Regionen sehr weit hinten!*

Dr. Christoph Leitner: Das stimmt leider. Aber es gibt natürlich auch Tumore, für die es noch kein Screening gibt, wie z. B. für den Lungenkrebs.

Dr. Carlo Carnaghi: Ich arbeite jetzt seit einem Monat in Bozen und ich muss sagen, dass ich sehr erstaunt bin, wie viele Patienten sich mit Tumoren in fortgeschrittenem Stadium vorstellen. Ich habe auch den Eindruck, dass hier der Umgang mit dem Rauchen und mit Alkohol sehr leichtfertig ist, gerade auch bei jungen und ganz jungen Menschen. Auf dem Weg zur Arbeit fahre ich jeden Tag an einer Bushaltestelle vorbei und sehe viele Jugendliche mit Schultasche und der Zigarette im Mund. Das ist schockierend! Am liebsten würde ich das Auto anhalten, um mit ihnen zu reden...

Dr. Manfred Mitterer: Und nicht nur die Jugendlichen! Auch die Frauen. In den nächsten zehn Jahren rechnen wir mit einem Anstieg von Lungenkrebsereignissen bei Frauen bis 50 um hundert Prozent!!

Chance: *Die Aufklärungsarbeit muss demnach intensiviert, neue Strategien angedacht werden.*

Dr. Christoph Leitner: Ganz bestimmt, auch ganz allgemein zum Thema Lebensstil.

Dr. Manfred Mitterer: Immer wieder auf die Wichtigkeit des Sonnenschutzes hinweisen, die Leute immer und immer wieder auffordern, die Screenings wahrzunehmen...

Dr. Carlo Carnaghi: Eine weitere wichtige Aufgabe, die es gemeinsam anzugehen heißt! ●



Liebe Leserinnen und Leser,

Es erscheint mir fast unglaublich, aber in diesem Juni ist es zwölf Jahre her, dass ich die Chance übernommen habe. Wenn ich zurückdenke, sehe ich vor allem Gesichter. Ich sehe es als ein großes Glück an, diese Zeitung machen zu dürfen. Geschichten zu erzählen, die Mut machen, zu informieren und auch schwere Themen offen und ohne Scheu anzugehen. Ja und immer wieder mit Menschen zu tun zu haben, die sich für andere Menschen einsetzen, mit Menschen, die das Schicksal auf eine harte Probe gestellt hat und die reagiert haben. Menschen, die anderen ihre Zeit und Energie schenken oder ihre Kompetenz. Freiwillige, Betroffene, Ärzte, Pflegepersonal, Therapeuten... All diesen Menschen zu begegnen, vielleicht nur einmal oder auch viele Male, ist ein Geschenk, für das ich sehr dankbar bin.

Krebs ist ein komplexes Thema, immer wieder gibt es Neues zu berichten und auch die Aktivitäten der Krebshilfe sind unerschöpflich. Während des Schreibens sehe ich die Bilder. Den Abend in Rot, das Benefizrennen in Toblach, den Kartoffelacker mit den Schildchen, die den Namen der Kinder tragen, die Therapeutinnen von

Brixen und vom Pustertal, die Mitglieder der Gesprächsrunde Brixen, den gefüllten Saal der Landesversammlung, den Konzertflügel im Wartesaal der Onkologie Bozen, die drei Onkologen, versammelt an einem Tisch, jeder auf seine Art anders und alle mit dem gleichen Anliegen. Krebs ist heute kein Todesurteil mehr, aber immer noch eine Krankheit, die die Existenz jedes Betroffenen völlig auf den Kopf stellt, eine Krankheit, die mit Angst, Schmerz und Verzweiflung, aber auch mit Hoffnung, Glück und Liebe verbunden ist, die Narben hinterlässt, am Körper und in der Seele. Und es ist eine Krankheit, die auf vielen Ebenen bekämpft werden kann und bekämpft werden muss. Ärzte, Pflegepersonal, die Betroffenen selbst, das Umfeld der Patienten. Jeder trägt auf seine Weise dazu bei.

Ida Schacher ist die neue und alte Landespräsidentin der Südtiroler Krebshilfe. Eigentlich wäre sie lieber einen Schritt zurückgetreten und hätte die Aufgabe der Landespräsidentin gerne abgegeben. Aber nachdem sich kein Nachfolger gefunden hat, gab es für sie keinen Zweifel, dass sie weitermacht. Ein Amt, das mit einem gro-

ßen Zeitaufwand verbunden ist. Das viel Einsatz fordert. Wer Ida Schacher kennt, weiß, dass öffentliche Auftritte sie immer noch Überwindung kosten. Aber für die Krebshilfe macht sie dies und anderes. Sie geht ihrem Amt mit Herz und Kompetenz, mit Empathie und Freude nach und vertritt die Organisation mit Würde. Ich möchte ihr dafür an dieser Stelle herzlich danken, für das, was sie geleistet hat und dass sie bereit ist, weiterzumachen. Die Krebshilfe ist das, was sie ist und kann das leisten, was sie leistet, weil sie aus vielen Menschen wie Ida Schacher besteht. Und ich weiß schon jetzt, dass Ida mich schimpfen wird, weil ich sie so herausgestellt habe!

Ich wünsche Ihnen allen einen wunderschönen Sommer. Genießen sie das Licht, die Wärme und die besondere Atmosphäre und Leichtigkeit dieser Jahreszeit, auch wenn sie gerade eine schwere Zeit durchleben sollten

*Ihre
Nicole Dominique Steiner*

5 PROMILLE für die SKH

Steuernummer der Südtiroler Krebshilfe: 94004360213 - Was ist zu tun?

Weisen Sie die 5 Promille Ihrer Steuerabgaben der Südtiroler Krebshilfe zu – Sie können uns damit sehr unterstützen. Diese Zweckbestimmung der 5 Promille ist keine zusätzliche Steuer oder Abgabe, Sie geben damit kein zusätzliches Geld aus.

Was ist zu tun?

Geben Sie im Modell Unico 730 oder CU die Steuernummer der Südtiroler

Bitte hier abtrennen

Krebshilfe an und unterschreiben Sie im entsprechenden Feld.

Steuernummer der Südtiroler Krebshilfe: 9400 4360 213

Falls Sie die Steuererklärung von jemand Externen machen lassen, so wird er Sie nach der Zuweisung der 5 Promille fragen.

Zuweisung auf dem Modell CU:

Wenn Sie keine Steuererklärung (Mod. 730 oder UNICO) verfassen, können Sie die 5 Promille auch auf einer Kopie des Mod. CU zuweisen, das Sie von Ihrem Arbeitgeber oder von der INPS erhalten. Auch darauf

sind die vorgesehenen Felder enthalten. Füllen Sie das Feld „Wahl für die Zweckbestimmung von 5 Promille der IRPEF“ mit Ihrer Unterschrift und der Steuernummer der Südtiroler Krebshilfe aus, unterschreiben Sie ein weiteres Mal am Ende der Seite und geben Sie die Kopie in einem Umschlag ab – dieser sollte mit „Wahl für die Zweckbestimmung von 5 Promille der IRPEF“ beschriftet sein – bei der Post oder Ihrer Bank ab. Auch der Vor und Zuname sowie Ihre Steuernummer müssen dabei angegeben sein.

Wir danken herzlichst!

5 Promille
für die Südtiroler Krebshilfe
Steuernummer: 94004360213
Wir danken!

Leuchtend wie ein Regenbogen

Die Landesversammlung der Südtiroler Krebshilfe am 21. April in Bozen



Foto: Othmar Seehauser

Der Regenbogen verbindet Himmel und Erde und wird geboren aus der Verbindung von Regen und Sonne. Das Gewitter ist die Krankheit, die aus heiterem Himmel ins Leben eindringt, die Sonne das neue Leben danach. Wie jedes Jahr hat die Südtiroler Krebshilfe ein starkes Bild als Motto ihrer Landesversammlung gewählt - Im Jahr 2017 zählt die SKH 9.767 Mitglieder, 167 mehr als im Vorjahr. Mit über 450.000 Euro leistete die Vereinigung finanzielle Sofort und Notstandshilfe.

Das oberste Organ eines Vereins ist die Mitgliederversammlung. Sie entscheidet in allen Vereinsangelegenheiten, die nicht vom Vorstand oder einem anderen in der Satzung bestimmten Organ zu besorgen sind. Einmal im Jahr sind die Mitglieder gerufen, die Bilanz zu genehmigen und den Vorstand zu entlasten. Bei der Krebshilfe ist diese Veranstaltung kein langweiliger Pflichttermin, sondern ein buntes Potpourri von Daten und Informationen. Ein Moment des Zurückschauens. Was wurde im vergangenen Jahr geleistet?

Und vor allem, was haben die einzelnen Bezirke ihren Mitgliedern geboten. „Die Südtiroler Krebshilfe hat es sich seit jeher zur Aufgabe gemacht, mit ihren vielfältigen Dienstleistungen einen farbigen Bogen über das ganze Land zu spannen, der Betroffenen Mut macht und Hoffnung schenkt. Wie bunt und vielfältig unsere Angebote sind, zeigen die diversen Dienstleistungen der Südtiroler Krebshilfe, die von immer mehr Mitgliedern in Anspruch genommen werden“, so Landespräsidentin Ida Schacher in ihrer Begrüßung.

Den Vorsitz der Versammlung führte Familienlandesrätin Waltraud Deeg. „Die Südtiroler Krebshilfe ist für viele Menschen ein wichtiger Begleiter und direkter Ansprechpartner vor Ort. Vor allem den zahlreichen ehrenamtlich Engagierten gilt unser großer Dank“, so die Landesrätin. „Sie können dort helfen, wo die öffentliche Verwaltung nicht mehr hinreicht.“ Ehrengäste der Landesversammlung 2018 waren die Gesundheitslandesrätin Martha Stocker und die SVP-Kammerabgeordnete Renate Gebhard. Auch im Jahr 2017 ist die Mitgliedszahl der

>



Die Landesvorsitzende Ida Schacher begrüßt die Mitglieder

Krebshilfe gestiegen. Krebs ist heute kein Todesurteil mehr, aber unsere Gesellschaft wird immer langlebiger und damit steigen auch die Krebsfälle. Sabine Amhof, seit 2004 das Gesicht von Südtirol heute, hat die Aufgabe übernommen, den vielseitigen Tätigkeitsbericht zu präsentieren. Mit 311 Anwesenden bzw. durch Vollmacht vertretenen Mitglieder war die Versammlung beschlussfähig. Auch 19 fördernde Mitglieder haben sich über die Arbeit der SKH informieren wollten. Das Jahr 2017 war bunt,

facetten- und abwechslungsreich. In einer Bildershow konnten sich die Teilnehmer der Versammlung ein Bild von den Veranstaltungen der Krebshilfe machen. Gemeinsame Wanderungen, Ausflüge, Kurse der verschiedensten Art, Bewegungstherapie, Grillfeste, Wallfahrten...

Besonderes Augenmerk der SKH galt wie immer der Aufklärung und der Sensibilisierung für die Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen. Wie jedes Jahr wurde am

Weltkrebstag eine Pressekonferenz abgehalten, jedes Jahr ein willkommener Anlass für die Medien, die gut aufgearbeiteten Themen aufzugreifen und zu verbreiten. Die SKH verteilte zu diesem Anlass einen praktischen Würfel mit Anleitungen zur Brustselbstuntersuchung. Bis zum 31. Dezember hatte die Krebshilfe 9.767 Mitglieder, davon 3.379 ordentliche und 6.388 fördernde Mitglieder. Die Krebshilfe ist besonders wichtig in der ersten Phase einer Erkrankung, wenn die Betroffenen unter



Landesrätin Waltraud Deeg



SVP-Kammerabgeordnete Renate Gebhard



Wirtschaftsprüfer Giuseppe Paulato



Die Verabschiedung des alten Vorstands

Schock stehen und völlig desorientiert sind. Die Krebshilfe kontaktiert die Patienten zu Erst- und Infogesprächen und hilft, bürokratische Hürden zu überwinden.

Im vergangenen Jahr wurden von den Mitgliedern 2.775 Dienstleistungen in Anspruch genommen, das sind 7% mehr als im Vorjahr. An 1.300 Kursstunden haben 747 Mitglieder teilgenommen, an geselligen Aktivitäten wie Wandern, Grillen etc. haben sich 1.575 Personen beteiligt, 137 Mitglie-

der haben das Angebot der Ferienaufenthalte genutzt und 513 Patienten haben insgesamt 8.540 Stunden Lymphdrainage in Anspruch genommen, 130 Stunden pro Woche. Eine Umfrage zur Zufriedenheit der Patienten mit der Lymphdrainage ist noch im Gange und wird abschließend in der Chance veröffentlicht.

Unbürokratische finanzielle Soforthilfe in Höhe von 240.334,92 Euro wurde 984 Betroffenen gewährt. Weitere 53 Personen

bzw. Familien haben Mittel aus dem Fond "Südtirol hilft" in Höhe von 261.670 Euro als Notstandshilfe erhalten. Es wurde außerdem ein neuer Härtefonds für Mitglieder angelegt. Bei der Rosenaktion und mit dem Verkauf von Trockenblumensträußchen im Pustertal konnten 2017 129.080,71 Euro eingenommen werden. Weitere Mittel bezog die Krebshilfe aus zahlreichen Benefizveranstaltungen, die die einzelnen Bezirke im ganzen Land organisiert haben sowie aus Spenden. Die SKH finanziert sich zu



Martha Stocker

„Auch wenn ich im Herbst nach 40 Jahren meinen Abschied von der Politik nehme, werde ich der Krebshilfe erhalten bleiben. Ich habe seit 2000, als ich als damalige SVP-Frauenvorsitzende die Primelaktion ins Leben gerufen habe, glaube ich keine Landesversammlung verpasst. Ich habe auch in meiner Amts-

zeit als Gesundheitslandesrätin immer wieder festgestellt, wie wichtig das Neben- und Miteinander von der Krebshilfe und den öffentlichen Institutionen für die Betroffenen ist, weil die SKH viel flexibler wirken kann als der öffentliche Apparat. Sie ist ein unverzichtbarer Mitspieler, wenn es darum geht, Menschen aufzufangen.“



Sabina Amhof

„Ich finde das Motto Regenbogen spannend. Mir sind bei diesem Bild meine beiden Töchter eingefallen: Sie bewundern mit kindlichen Augen sein Erstrahlen und strahlen dann selbst. Das sind die Farben des Lebens! Ich kenne die Südtiroler Krebshilfe auch deshalb gut, weil meine beiden Eltern an Krebs

erkrankt waren und dies Gottseidank gut überstanden haben. Einen Verein, der den Menschen so viel Hoffnung schenkt, der ihnen in diesem so schwierigen Moment beisteht, den kann man nur unterstützen. Einmal im Jahr Rosen kaufen ist sicher wichtig, aber darüber hinaus sollte man auch Zeit schenken.“

65% selbst, 44% der Mittel erhält sie aus der öffentlichen Hand, davon werden die Verwaltungskosten der Vereinigung und die Ausgaben für die Lymphdrainage und die Heilgymnastik sowie die sanitären Hilfsmittel bestritten.

Rechnungsprüfer Dr. Giuseppe Paulato bescheinigte der Krebshilfe wie jedes Jahr ein transparentes und vorbildliches Finanzgebaren. Die Bilanz wurde einstimmig

angenommen und ebenso wurde der Vorstand entlastet.

Im Rahmen der Landes Versammlung wurden die alten Bezirksvorsitzenden verabschiedet, bis auf den Bezirk Bozen, wo Claudia Bertagnolli die Nachfolge von Monika Gurschler angetreten hat, sind sie mit den neuen Vorsitzenden identisch: Oskar Asam in Meran Burggrafenamt, Helga Wientlander im Vinschgau, Nives Fabbian im Ei-

sack- und Wipptal, Ida Schacher im Pustertal. Vorsitzende der Sektion Unterpustertal ist auch weiterhin Martha Feichter, Vorsitzende des Unterlands Mariangela Berlanda. Die neue Landesvorsitzende stand zum Zeitpunkt der Landesversammlung noch nicht fest, wenige Wochen später wurde Ida Schacher für eine zweite Amtsperiode bestätigt. - Ein besonderer Dank geht an David Casagrande, der jedes Jahr ehrenamtlich die Simultanübersetzung übernimmt. ●



Der Koordinator der Krebshilfe, Marcus Unterkircher und Doris Brunner haben das Programm der Landesversammlung vorbereitet



Die Blechzinnen aus Toblach sorgten für musikalische Pausen

LETZTE MELDUNG!

30 Jahre Symposium Pezcoller in Trient

Zum Symposium Pezcoller versammeln sich jedes Jahr im Juni in Trient die begabtesten jungen Wissenschaftler der internationalen Krebsforschung um Gastrednern der besten Forschungs- und Lehrinrichtungen der Welt zu begegnen. Thema der diesjährigen Jubiläums-Ausgabe zum 30jährigen Bestehen war die Individualisierung der molekulären und biologischen Ursachen für die Resistenz mancher Tumore gegen jedwede Therapien und die Suche nach Lösungswegen, um diese zu überwinden. Spezialgast des Symposiums war der Nobelpreisträger in Medizin 1989, Harold Varmus. – Pezcoller-Preisträger 2018 ist der englische Biologe Antony Hunter, der 1979 eine neue Gattung von Enzymen entdeckt hat, aus denen eine neue Generation von Krebspharmaka entwickelt werden konnte. Foto: Stiftung Pezcoller



Langweilig wird es mir nicht werden

Martha Stocker nimmt nach vierzig Jahren Abschied von der aktiven Politik



Foto: Assessorat Gesundheit und Soziales

Vierzig Jahre in der Politik, zwanzig Jahre in entscheidungstragenden Funktionen, die letzten fünf Jahre an der Spitze eines der wichtigsten Landesämter: Gesundheit und Soziales. Martha Stocker hat ihr Leben der Politik gewidmet. Ab Herbst wird sie sich auch selbst annehmen, aber nicht nur. Und der Krebshilfe geht ihre Unterstützung und Freundschaft nicht verloren. Ein Interview zum Abschied.

Chance: Frau Landesrätin, niemand hat damit gerechnet, dass Sie nicht mehr kandidieren. Hat Ihre Entscheidung etwas damit zu tun, dass Sie während ihrer Amtszeit sehr heikle Themen lösen mussten und dabei ziemlich alleingelassen worden sind?

LR Martha Stocker: Es war eine wohl- abgewogene Entscheidung, die ich aus meinem Verantwortungsgefühl heraus zu einem angemessenen Zeitpunkt öffentlich gemacht habe. In diese Entscheidung sind die Erfolge und guten Momente, aber natürlich auch die schwierigen Phasen dieser Amtszeit eingeflossen. In Freiheit entscheiden zu können, ist einerseits sehr positiv und zugleich auch sehr fordernd. Jetzt freue ich mich schon auf die Vorhaben, die nach meinem Leben in der aktiven Politik noch auf mich warten.

Chance: Wenn Sie zurückblicken, was war die schwierigste Entscheidung, die Sie haben treffen müssen?

LR Martha Stocker: Ich versuche, in Verantwortung für die Menschen und für unser Land zu arbeiten. Dabei ist es nicht möglich, es allen recht zu machen. Es gab Momente, in denen mir zum gleichen Thema vorgeworfen wurde, zu hart oder zu weich zu sein, wie beispielsweise beim Thema Asyl. Hier hat es zudem doch auch einige menschenverachtende Aussagen gegeben, das hat mich schon sehr getroffen.

Im Bereich der Gesundheit war es manchmal sehr schwierig akzeptieren zu müssen, dass die Einzelinteressen oftmals vor dem Allgemeininteresse stehen – manchmal auch wider jede Logik und wider alle Fakten.

Chance: Und worauf sind Sie besonders stolz? Und was zeichnet Ihrer Ansicht nach den Südtiroler Sanitätsbetrieb aus?

LR Martha Stocker: Es war und ist mir immer wichtig, gemeinsam mit allen einzubeziehenden Interessensgruppierungen einen möglichen Weg auszuarbeiten, dann zu entscheiden und zu dieser Entscheidung zu stehen. Dabei stehen das Allgemeininteresse und die Sicherung der Zukunft über allem anderen.

So sind wir in der Erarbeitung des Landesgesundheitsplans 2016-2020 und auch in der Neuorganisation des Südtiroler Gesundheitsdienstes vorgegangen. Unser Sanitätsbetrieb leistet mit seinen fast 10.000 Mitarbeitenden jeden Tag sehr Gutes auf hohem medizinischen Niveau, wir dürfen

>

nicht vergessen, dass wir ein Betrieb in einem vergleichsweise kleinen Land sind. Wir müssen uns noch mehr auf die Zusammenarbeit untereinander besinnen, mit der wir uns organisatorisch verbessern können, Doppelungen vermeiden und den Patienten zum richtigen Zeitpunkt an der richtigen Stelle nach seinem Bedürfnis behandeln. Gemeinsam schaffen wir die notwendigen Veränderungen hin zu einem noch besseren Ergebnis für die Menschen.

Chance: Die Sanität zählt zu den kostenintensivsten Assessoraten und musste besonders starke Kürzungen hinnehmen... Gleichzeitig sind bestimmte Kuren, ich denke z.B. an die neuen Medikamente im Bereich der Krebstherapie extrem teuer. Die Menschen werden immer älter und damit steigt auch die Zahl der Krebserkrankungen. Wird Südtirol sein derzeit hohes Niveau auf Dauer halten können?

LR Martha Stocker: Ich darf korrigieren, der Gesundheitsbereich hat jedes Jahr mehr Geld hinzubekommen, trotzdem müssen die Weichen so gestellt werden, dass keine Kostenexplosion zu befürchten ist, die der Landeshaushalt nicht mehr stemmen kann. Die Anzahl der Menschen mit einem Behandlungsbedarf steigt, es gibt neue Behandlungsmethoden oder auch Medikamente, die manchmal sehr teuer sind. Mit diesen medizinischen Entwicklungen wird es aber auch möglich, die interne Organisation umzustellen, die Menschen in kürzeren Zeiträumen, ohne schwere Operationen und ohne lange Aufenthalte in den Krankenhäusern sehr gut zu behandeln. Gerade wenn es um die Versorgung von ernsteren und chronischen Krankheiten geht, so auch in der Versorgung der Menschen mit einer Krebserkrankung, zeichnet sich der Sanitätsbetrieb mit seinen Mitarbeitenden aus, mit dem Tumorboard und der rehabilitativen Nachsorge beispielsweise. Die Chancen der Innovation müssen wir nutzen, dann können wir unser Niveau halten.

Chance: Ganz Südtirol hat weniger Einwohner als eine Großstadt. Braucht es wirklich sieben Krankenhäuser?

LR Martha Stocker: Wir sind ein ländliches Gebiet und garantieren unserer Bevölkerung eine gute medizinische Versorgung bis in alle Talschaften hinaus. Dazu braucht es ein Netzwerk, in dem die Krankenhäuser eine zentrale Rolle spielen. Wir können aber nicht überall alles leisten, sondern sollten überall die Grundversorgung und dazu Spe-

zialisierungen an bestimmten Standorten anbieten. In enger Zusammenarbeit aller sieben Standorte können wir so ein sehr gutes Betreuungsnetz aufbauen.

Chance: Im Laufe des vergangenen Jahres sind mehrere Primare in Pension gegangen und wurden mit (hochqualifizierten) Ärzten ersetzt, die direkt berufen wurden. Warum wurde auf einen Wettbewerb verzichtet?

LR Martha Stocker: Es ist eine grundsätzliche Vorgabe, dass alle Positionen in der öffentlichen Verwaltung und somit auch im Sanitätsbetrieb per Wettbewerb besetzt werden. Für manche hochkomplexe Anforderungsbereiche kann in bestimmten Situationen eine Direktberufung zielführend sein, muss aber immer fachlich begründet sein.

Chance: Ohne öffentliche Ausschreibung haben diese Primare drei Jahre Zeit die jeweils andere Landessprache zu erlernen. Ist es realistisch, anzunehmen, dass sie innerhalb von drei Jahren von null auf das Niveau der Zweisprachigkeitsprüfung A kommen?

LR Martha Stocker: Für Akademiker eines bestimmten Niveaus halte ich dies für möglich, zumal der Spracherwerb auch intensiv berufs begleitend erfolgt.

Chance: Nicht nur in Südtirol mangelt es an Ärzten und gut ausgebildetem medizinischem Fachpersonal. Wie wird sich das in Zukunft auswirken - ich denke hier vor allem an die Allgemeinärzte - und wie kann der Südtiroler Sanitätsbetrieb diesem negativen Trend entgegenwirken?

LR Martha Stocker: Zuerst gilt es die Basis zu sichern, also dass genügend junge Menschen sich für die Ausbildung in Medizin oder Pflege entscheiden. Wir bemühen uns um ausreichend Studienplätze, gewähren Stipendien und wollen vermehrt auch in Sachen Wertschätzung für diese Berufe investieren. Dann arbeiten wir daran, in der Facharztausbildung die Ausbildungsplätze an Abteilungen hier in Südtirol anbieten zu können. Das gilt auch für die Allgemeinmedizin, für die wir pro Jahr zwei neue Facharztlehrgänge starten, die gut angenommen werden und wo wir also zuversichtlich sein können. Und dann müssen wir schneller werden in den Einstellungsverfahren und besser im Bieten von Entwicklungsperspektiven für die Jungmediziner. Hier ist wieder

die Vernetzung der Krankenhausstandorte wichtig, denn so können junge Leute Erfahrungen an kleineren und größeren Realitäten sammeln, je nachdem, wie sich ihr Lebensentwurf gerade gestaltet.

Bindung, Sicherheit und Perspektive am Arbeitsplatz, das sind wohl zusammenfassend die Schlagwörter.

Chance: Was werden Sie ihrem Nachfolger/in mit auf den Weg geben?

LR Martha Stocker: Die Weichen insbesondere in der Gesundheitspolitik sind gestellt, die Richtung ist eingeschlagen. Ich freue mich darauf zu sehen, welche positiven Auswirkungen diese zukunftsorientierten Veränderungen bringen werden.

Chance: Sie sind seit der ersten Primelaktion, die sie 2000 als damalige SVP-Frauen Referentin initiiert haben, der Südtiroler Krebshilfe eng verbunden. Wie sehen Sie die Entwicklung der SKH. Wo sehen Sie eventuellen Handlungsbedarf und werden Sie der Vereinigung auch in Zukunft zur Seite stehen?

LR Martha Stocker: Die Krebsforschung und die konkrete und tatkräftige Unterstützung für die Betroffenen durch die Krebshilfe sind mir ein Herzensanliegen. Dafür setze ich mich auch weiterhin gerne ein.

Chance: Sie standen in den letzten Jahren immer in vorderster Front. Mussten weitreichende Entscheidungen treffen und eine große Verantwortung tragen. Wie stellen Sie sich Ihr Leben nach den Landtagswahlen im Oktober vor? Wie werden Sie es bewerkstelligen, von hundert auf null herunterzufahren?

LR Martha Stocker: Ab einem gewissen Alter erkennt man, dass das Leben endlich ist. Und dass es sehr viele schöne Aufgaben zu bieten hat, denen man sich widmen kann. Voraussichtlich werde ich noch eine Zeitlang arbeiten müssen, bis ich die Pensionsberechtigung erreiche. Und daneben kann ich Dinge tun, die meine Zeit bisher nicht zugelassen hat. Langweilig wird es mir sicher nicht werden. ●

„...wie ein besonderes Training“

Der Leichtathlet Hubert Indra hatte vor zwei Jahren einen Tumor an der Zunge



Foto: Ottmar Seehauer

Hubert Indra und der Primar der HNO-Abteilung, Dr. Luca Calabrese

Irgendwie passt er nicht ins Krankenhaus. Kurze Hosen, Sportshirt, Turnschuhe, athletischer Körperbau. Braungebrannt ist er, Hubert Indra, und er sieht aus als sei er gerade vom Sportplatz gekommen. Und das ist er wahrscheinlich auch. In der Hals-Nasen-Ohren-Abteilung ist er, weil er vor knapp zwei Jahren an Krebs erkrankt ist, ein Karzinom der Zunge.

Zwei Tage vor unserem Treffen im Studio des Primars der HNO-Abteilung in Bozen, Dr. Luca Calabrese, hat Hubert Indra am 4. Juni bei den Master-Italienmeisterschaften im Decathlon in Arezzo den Weltrekord in seiner Klasse aufgestellt, M60. 61 Jahre ist er alt und von der Erkrankung sind ihm ein weiches R, eine gewisse Steifheit der Zunge und eine Narbe am Oberschenkel geblieben.

Indra ist am 28. Oktober 2016 operiert worden, die erste OP des neuen Primars in Bozen, der damals allerdings noch nicht einmal den Vertrag unterschrieben hatte und offiziell am 1. Januar 2017 seinen Dienst in Bozen angetreten hat.

Eine vielköpfige Equipe hat Hubert Indra unter der Leitung von Calabrese den Tumor mit umliegendem Gewebe aus der Zunge geschält und die Zunge mit Muskelmasse aus dem Oberschenkel wieder rekonstruiert. Die halbe Zunge. Die Sensibilität ist dabei erhalten geblieben, ebenso wie der Geschmackssinn, nur die Beweglichkeit der Zunge ist etwas eingeschränkt. „Ich kann sie nicht mehr herausstrecken“, scherzt Indra.

Ein „Musterpatient“ war Indra nicht, ein paar Wochen nach der Operation hielt er still, aber kaum fühlte er seine Kräfte zurückkehren, nahm er sein Training rigoros wieder auf. Die sieben Kilo, die er nach der OP abgenommen hatte, hat er in kürzester

Zeit wieder zugelegt, in Muskelmasse versteht sich! Und in wenigen Monaten hatte er seine physische Form wieder zurück und konnte seiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen: Trainieren und an Wettkämpfen teilnehmen.

Tatsächlich ist er auch seine Erkrankung mit Sportsgeist angegangen. „Ich habe keine Zeit verloren für eine Zweitdiagnose und bin die Krankheit angegangen wie eine Trainingseinheit.“

Entdeckt hat er den Tumor durch Zufall. Ein Schmerz an der Zunge, der auch nach zwei Wochen nicht zurückging. „Ich ging zum Zahnarzt, weil ich dachte ein Zahn

>



Foto: FIDAL, associazione italiana atletica leggera

Hubert Indra erringt im Mai 2018 den Weltrekord im Zehnkampf in der Masterclass 60

kratzt an der Zunge.“ Der Zahnarzt schöpfe sofort Verdacht und riet Indra zu einer HNO-Visite. Ihn, der nie in einem Krankenhaus war und nie zum Arzt ging, mit Ausnahme der jährlichen Sportuntersuchung. „Ich habe nie geraucht, trinke nicht“, betont Indra. Die (genetischen?) Ursachen dieser Art von Tumorerkrankungen bei Patienten, die nicht Rauchen oder Trinken, ist noch wenig erforscht. Und hier schaltet sich Luca Calabrese ein, der bisher schweigend der Erzählung seines Patienten zugehört hatte und ihn stolz betrachtete. „Tatsächlich kommt diese Art von Tumoren in Südtirol immer häufiger vor“, erklärt Calabrese. Zum einen sei dies sicher durch Rauchen und übermäßigen Alkoholkonsum bedingt, aber nicht nur. Die Ursache dieser Art von Tumorerkrankungen ist noch wenig erforscht. Das Problem, erklärt Calabrese, sei, dass dieses spezifische Tumorrisiko oft unterschätzt werde. „Seit ich in Bozen bin, habe ich bereits 160 bösartige Tumore im Kopfhals-Bereich operiert, die meisten davon in

fortgeschrittenem Stadium!“ Südtirol weise die höchste Frequenz dieser Art Tumore in Italien auf und eine der höchsten in Europa.

Es gelte deshalb die Bevölkerung aber auch die Hausärzte und Zahnärzte in dieser Hinsicht zu sensibilisieren, betont Calabrese, der bevor er nach Bozen kam über 25 Jahre am Europäischen Krebsinstitut in Mailand gearbeitet hat. „Jeder weiße Fleck im Mund, jede Entzündung, die nach zehn Tagen nicht weggeht, ist verdächtig und muss dem Arzt gezeigt werden.“

Werden diese Tumoren oder noch besser präkanzerogene Formen rechtzeitig erkannt, wie bei Hubert Indra, bevor sie über das Lymphsystem streuen können, reicht die chirurgische Behandlung. Auch Indra musste sich weder einer Chemo- noch einer Strahlentherapie unterziehen. Er brauchte nach der Operation nur eine logopädische Behandlung, um die Funktionen und die Beweglichkeit der Zunge zu trainieren

und das Sprechen zu optimieren. Je fortgeschrittener der Tumor, desto größer die optischen und funktionellen Beeinträchtigungen des Patienten.

Insgesamt sind diese Tumoren natürlich nicht so häufig wie Brustkrebs oder Neoplasien der Lunge, des Darms oder der Prostata. Deshalb gibt es auch keine spezifischen Vorsorgeuntersuchungen. „Aber jeder kann sich selbst besser kontrollieren, wenn er entsprechend informiert ist“, betont Primar Luca Calabrese.

Dem Primar der Hals-Nasen-Ohren-Abteilung Luca Calabrese, ist es ein großes Anliegen, die Patienten auch nach der chirurgischen Behandlung zu betreuen. „Eine Therapie endet nicht am Tag, an dem der Patient aus dem Krankenhaus entlassen wird, sondern dann, wenn er sein gewohntes Leben wieder aufnehmen kann.“ Stichwort Lebensqualität. Bei Hubert Indra ist das zu hundert Prozent gelungen. ●

Keine telefonischen Spendenanrufe



Des Öfteren wird uns mitgeteilt, dass Menschen per Telefon kontaktiert werden, um eine Spende für Krebspatienten zu erbitten.

Wir weisen darauf hin, dass diese Anrufe nicht von der Südtiroler Krebshilfe getätigt werden!

Die Südtiroler Krebshilfe nimmt ausschließlich freiwillige Spenden per Banküberweisung an, sie unternimmt weder Telefonaktionen noch geht sie von Tür zu Tür, um Spenden zu sammeln.

Unsere SpenderInnen schenken uns nicht nur ihr Geld, sondern auch ihr Vertrauen. Ihren Erwartungen wollen wir gerecht werden und halten daher strenge ethische Grundsätze für die Verwendung der Spenden

gelder ein. Die Südtiroler Krebshilfe verfügt über das Gütesiegel „Sicher Spenden“. Dieses garantiert, dass alle Spenden dort ankommen, wo sie gebraucht werden, und nicht in einen unkontrollierten Verwaltungsaufwand fließen.



Strahlentherapie im ständigen Wandel

Internationale Experten beim ersten Südtiroler Strahlenforum vom 18. – 19. Mai in Bozen



Foto: Ottmar Seehauser

Im Rahmen der interdisziplinären Tumorbehandlung kommt der Radiotherapie im kurativen und palliativen Therapiekonzept eine besondere und immer wichtigere Rolle zu. Vom 18. – 19. Mai fand auf Schloss Maresch und in der Bonvicini-Klinik in Bozen das Erste Südtiroler Forum der onkologischen Strahlentherapie statt.

Die Tagung war eine Momentaufnahme der modernen Strahlentherapie und ihrer Entwicklung in den letzten 30 Jahren sowie ein Ausblick auf das, was schon die nächste Zukunft erwarten lässt. Electric Guide Tracking System, Robotic Positioning, Oberflächenscan – für jemanden, der nicht vom Fach ist, war es kein Leichtes, den Ausführungen der Experten zu folgen.

Die Strahlenbehandlung wird immer präziser. Die Verwendung moderner, bildgebender Verfahren wie Ultraschall, Com-

putertomographie oder Magnetresonanz, von Bleiabschirmungen oder anderen Prozeduren während des Bestrahlungsvorganges sowie die moderne intensitätsmodulierte Rotationsbestrahlung ermöglichen es, die zu bestrahlende Fläche immer genauer zu definieren, von den umliegenden Organen und dem umliegenden Gewebe abzugrenzen und immer zielgenauer, mit immer stärkerer Dosis zu bestrahlen.

Immer größere Bedeutung hat die radiochirurgische, bzw. stereotaktische Bestrahlung. Heute können kleine Tumore

bzw. Metastasen in 1-5 Sitzungen, mit sehr hohen Strahlendosen äußerst genau bestrahlt werden. Durch die hohe Dosis und den raschen Dosisabfall im umliegenden gesunden Gewebe können diese Tumore immer öfters ohne Operation vernichtet werden, vor allem auch dort, wo ein chirurgischer Eingriff nicht möglich wäre (z. B. im Gehirn).

Hauptredner des Südtiroler Strahlenforums war Prof. David Jaffray aus Toronto, einer der bekanntesten Strahlenexperten weltweit. Er hat bereits 1990 die Grund-





Foto: Othmar Seehauer

Geballte Informationen für das Publikum



Foto: Othmar Seehauer

Dr. David Jaffray aus Toronto

lagen für eine 3 D Bestrahlung unter Verwendung der Computer Tomographie entwickelt. Er betonte in seinem Vortrag, dass die Strahlentherapie einerseits immer technologischer und automatisierter werde, was einen hohen Sicherheitsstandard gewährleiste, gleichzeitig aber auch immer individueller und spezifischer auf den einzelnen Patienten und seine jeweilige Pathologie zugeschnitten sei. Strahlentherapie sei ein Gebiet in ständigem Wandel. „Und jedes Mal, wenn wir etwas Neues erfinden“, so Jaffray, „tun wir uns leichter, gleich noch etwas Besseres zu erfinden.“

Der Generaldirektor des Sanitätsbetriebs Thomas Schael betonte, dass es in Südtirol zwar keine Universitätsklinik gäbe, dennoch bestehe das Bestreben den Umgang mit den neuesten Technologien zur täglichen Routine werden zu lassen. Südtirol werde in den nächsten Jahren mehr als 15

Mio. Euro in neue Technologien investieren, auch als kleines Land bestehe der Ehrgeiz ganz vorne mitzuspielen. In Südtirol werden jährlich ca. 1000 Personen bestrahlt.

Prof. Peter Lukas und Dr. Martin Maffei, der ehemalige Leiter der Universitätsklinik für Strahlentherapie in Innsbruck, der die Strahlentherapie in Südtirol aufgebaut hat und der leitende Arzt der Strahlentherapie des Südtiroler Sanitätsbetriebes in der Bonvicini-Klinik, betonten, dass die Strahlentherapie in Bozen heute qualitativ den radioonkologischen Abteilungen in Österreich in nichts nachstehe und auch durchaus mit dem Standard von Universitätskliniken in Deutschland und Italien mithalten könne. Deshalb auch die Idee, die internationale Fachwelt der Strahlentherapie von nun an regelmäßig nach Bozen zu einem Fachsymposium einzuladen.

Der zweite Tag des Forums fand in der Abteilung für Strahlentherapie des Südtiroler Sanitätsdienstes in der Bonvicini-Klinik statt und endete mit einer Podiumsdiskussion zwischen Fachleuten und Patientenvertretern sowie der Landesrätin für Gesundheitswesen: Martha Stocker, Sanitätsdirektor Thomas Lanthaler, Prof. Peter Lukas, Dr. Martin Maffei, der Strahlenphysiker Markus Haller, Prof. Michael Mian als Vertreter der LILT und die Landesvorsitzende der Südtiroler Krebshilfe, Ida Schacher. Strahlen machen Angst. Die Patienten fühlen und fühlen sich nicht selten Maschinen ausgeliefert. Heute bemüht sich diese Abteilung um eine Öffnung und ein positives Image. In Zukunft sollen in regelmäßigen Abständen Führungen angeboten werden, um nicht nur Patienten, sondern auch nicht oder nur potentiell betroffenen Personen Strahlentherapie zu erklären und Vertrauen zu schaffen. ●

Bildmitte: Generaldirektor Thomas Schael und Dr. Martin Maffei



Foto: Othmar Seehauer

Die Podiumsdiskussion mit Experten, Politikern und Patientenvertretern



Die eigene Brust besser kennen

Kurse zur Brustselbstuntersuchung nach der Methode MammaCare – Elf Breast-Care-Nurses in Südtirol



Foto: Ottmar Stehauer

Sie sind Expertinnen für Brustgesundheit. Das Bindeglied zwischen Patientinnen Ärzten und Pflegepersonal, Vertrauensperson und kompetenter Ansprechpartner für Patientinnen und Angehörige. Die Breast-Care-Nurses, kurz BCN. Elf davon gibt es zurzeit in Südtirol. Letztes Jahr haben sie gemeinsam ein landesweites Projekt realisiert, welches ihnen schon lange am Herzen lag: Sich selbst fühlen/conoscere se stessa: Kurse zur Brustselbstuntersuchung nach der MammaCare-Methode.

Sechzig Prozent der an Brustkrebs erkrankten Frauen haben ihren Knoten in der Brust selbst ertastet, und das obwohl nur 27% regelmäßig die Brustselbstuntersuchung (BSU) durchführen. Die BSU ersetzt die Früherkennunguntersuchung (Mammografie, Ultraschall, ...) nicht, ist jedoch eine sinnvolle Ergänzung und hilft den eigenen Körper bzw. die eigene Brust besser zu kennen um Veränderungen „frühstmöglich“ zu bemerken.

Die Fingerendglieder sind sehr sensibel, wenn Frau weiß, wie es gemacht wird, ist die BSU eigentlich ein Kinderspiel, oder fast. Warum aber scheuen sich die Frauen dann davor, haben wir Martina Tetter gefragt, Breast-Care-Nurse am Krankenhaus Bozen und federführend am Projekt beteiligt. „Oft ist es Vergesslichkeit oder Stress“, sagt sie, „meist jedoch ist es die Angst und Unsicherheit.“ Viele Frauen fühlen in der Tat immer irgendeinen Knoten, wenn sie ihre Brust

abtasten und lassen es dann lieber sein. Andere wollen gar nicht erst tasten, weil sie nicht wissen, was sie tun sollen, wenn da tatsächlich etwas zu fühlen sein sollte. Die Brustselbstuntersuchung kann jedoch auch als Kontrollinstrument gegen die Angst verwendet werden. Selten ist eine übermäßige Anwendung zu beobachten. 80% der Veränderungen sind gutartiger Natur und „Knoten“ ist nicht gleich „Knoten“ und wer sein Brustgewebe kennt, erspart sich Angst.

>



Die elf Südtiroler Breast-Care-Nurses, zehn von ihnen haben die Ausbildung in Mammacare absolviert

In Brixen und Meran werden schon seit 2012 regelmäßig Kurse in der BSU angeboten. In Bozen seit Beginn dieses Jahres. 10 BCN haben eine Ausbildung zur Brustselbstuntersuchung nach der MammaCare-Methode absolviert. „Auch das gehört zu unseren Aufgaben: die Frauen für die Früherkennungsuntersuchungen zu sensibilisieren bzw. sie bestmöglichst zum eigenen Brustbewusstsein (Breast Awareness) zu schulen, um damit auch eine Selbstverantwortung für die eigene Brustgesundheit übernehmen zu können“, so Martina Tetter.

Zu den kostenlosen Kursen, die in den Krankenhäusern abgehalten werden, meist ab 17 Uhr, damit auch berufstätige Frauen daran teilnehmen können, können sich jeweils vier Frauen anmelden. Nach einem theoretischen Teil, welcher sich mit der Anatomie der Brust, deren physiologischen Veränderungen im Laufe des Lebens, benigne und maligne Veränderungen der Brust, wohin Frau sich bei Veränderungen/Neuigkeiten wenden kann, den beeinflussbaren Risikofaktoren bezüglich Brustkrebs, den vom Sanitätsbetrieb empfohlenen Früherkennungsuntersuchungen etc. befasst, führen die BCN anhand von naturgetreuen Silikonmodellen das Tasten

vor. Die naturgetreu nachempfundenen Modelle haben große und kleine, ungefährliche und verdächtige Knoten. Ebenso wie unterschiedliche Gewebstrukturen, eine Seite glatt, die andere eher körnig/knotig. So wie echte Brüste eben sind. Im Anschluss werden dann unter Anleitung der Breast-Care-Nurse das Abtasten praktisch an Silikonmodellen geübt. Der praktische Teil an der eigenen Brust erfolgt zu Hause, da es einige Zeit braucht, seine eigene Brust kennenzulernen und es schwierig ist, Kurse nach dem Zyklus der Frau anzubieten (BSU nach der Regelblutung!). Ein Nachtreffen erfolgt jedoch nach 6 Monaten um den Teilnehmerinnen genügend Zeit zu geben das eigene Brustgewebe kennenzulernen.

Im Rahmen einer 5 stündigen Fortbildung für Angestellte des Sanitätsbetriebs haben Martina Tetter und zwei ihrer Kolleginnen, Doris Karnutsch und Katharina Stuefer, das Projekt: Sich selbst fühlen/coscoscere se stessa vorgestellt und mit den Teilnehmern, die sie in vier Gruppen zu je vier Personen aufgeteilt haben, einen „Probekurs“ durchgeführt. Interessant war, dass im MammaCare-Kurs von Martina Tetter auch ein Mann mit von der Partie war. Martin, ein Techniker, der histopathologi-

sche Schnellschnitte während Operationen analysiert. Die anderen Gruppenteilnehmer waren die Krankenschwester der Chirurgie, Barbara, die Sanitätsassistentin Renate aus Sarnthein, die Krankenschwester der Onkologie, Elisa und Arianna, eine Studentin der Claudiana im dritten Jahr, deren Examensarbeit Martina Tetter betreut.

Sie sitzen alle im Kreis, jeder hält auf dem Schoß das von Martina ausgeteilte, zweifarbige Brustmodell. Zunächst gilt es die Unterschiede der beiden Seiten zu ertasten. Die braune Seite entspricht einer realen Brustdrüse, ist weicher und eher grob in der Textur, die beige Seite ist ganz glatt. „Mit der rechten Hand wird die linke Brust untersucht und umgekehrt“, erklärt Martina. Vor oder nach dem Abtasten ist es wichtig, sich aufmerksam im Spiegel zu betrachten und auf Veränderungen der Haut, der Brustwarze, Sekretionen aus der Brustdrüse oder der Form der Brust zu achten.

Es wird in drei Stärken getastet, erklärt Martina weiter. Zunächst ganz leicht und oberflächlich. Dann ein wenig stärker und im dritten Durchgang heißt es ganz fest hineinzudrücken. Getastet wird in kleinen kreisförmigen Bewegungen etwa von der



Foto: Othmar Seehauser

Die Brustselbstuntersuchung nach der MammaCare Methode war Thema einer Fortbildungsveranstaltung für das Sanitätspersonal

Breast-Care-Nurse

Psychologischer Beistand, emotionale Betreuung, empathische Kommunikation, pre- und postoperative Versorgung. Die Aufgaben einer Breast-Care-Nurse sind vielseitig. Sie ist der direkte Ansprechpartner der Patientinnen bzw. auch deren Angehörigen, begleitet sie im Idealfall vom Augenblick der Diagnosestellung bis zum Therapieende und auch noch während der Nachsorgeuntersuchungen. Sie informiert gezielt über diagnostische und therapeutische Maßnahmen und berät in sozialrechtlichen und psychosozialen Fragen, fungiert als Bindeglied zwischen Arzt und Patientin. Als Mitglied des therapeutischen Teams und des Tumorboards arbeitet sie eng mit Ärzten, Pflegenden und Therapeuten zusammen. Vor allem während der Diagnosestellung ist ihre Präsenz unabdinglich. Die meisten Frauen und auch deren Angehörige sind in diesem Augenblick viel zu aufgeregt und geschockt, um allen Erklärungen des Arztes folgen zu können. Die BNC kann am darauffolgenden Tag in aller Ruhe noch einmal alles erklären. Voraussetzung für die Ausbildung zur Breast-Care-Nurse ist die Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpfleger*in und mindestens zweijährige Berufserfahrung.

Größe eines Zehn-Cent-Stücks mit den Kuppen (bis Mittelgelenk) von Zeigefinger, Mittel- und Ringfinger.

Die Breast-Care-Nurse fragt nach der Beschaffenheit der vier Knoten, die im Brustmodell zu tasten sind. Die drei Frauen und ihr männlicher Kollege tasten konzentriert.

Barbara fasst immer wieder zur eigenen Brust, um die Beschaffenheit des Gewebes zu vergleichen. Auch Martin ist ganz konzentriert bei der Sache. Es ist weder ihm noch den Frauen peinlich. Jeder soll einen ertasteten Knoten beschreiben. Martin: „Er ist abgegrenzt, oberflächlich und beweglich wie ein Kaugummibällchen, ca. 4 – 6 mm.“ Renate beschreibt ihren hingegen als spitz und breit, weich und beweglich, ebenfalls gut abgegrenzt. Jener von Elisa ist im unteren Quadranten außen zu spüren, er ist verschiebbar, aber die Form ist nicht evident, sie hat ihn mit der zweiten Taststärke gespürt. Barbara beschreibt ihren Knoten als schwer abzugrenzen, eine diffuse kleine Masse, beweglich und im oberen Quadranten außen. Martina erklärt, dass es hilfreich sein kann, die Beschaffenheit des Knotens, bereits bei der Vormerkung, zu beschreiben bzw. wo sich dieser befindet um auch die

Verständung mit dem Arzt während der Visite zu erleichtern.

Die Brust wird in vier Quadranten um die Brustwarze und den Warzenhof eingeteilt. Einen oberen und unteren außen und einen oberen und unteren innen.

Martina Tetter weist immer wieder daraufhin, dass das Ziel der Brustselbstuntersuchung nicht ist, einen Knoten zu suchen, sondern eventuelle „Neuigkeiten“ des Brustgewebes frühstmöglich zu bemerken um diese dann durch den Arzt abklären zu lassen. Die Kurse werden für Frauen ab dem 20. Lebensjahr angeboten. „Wer seine Brust gut kennt, kann auch kleinste Veränderungen wahrnehmen. Die von den BCN angebotenen Kurse und nicht zuletzt auch die Weiterbildungsveranstaltungen für das Sanitätspersonal zum Thema sind Gelegenheiten, um die Öffentlichkeit zur Vorsorge und Früherkennung von Brustkrebs zu informieren bzw. sie zu sensibilisieren.

Für weitere Informationen am besten die Brustgesundheitszentren in Bozen, Meran, Brixen und Bruneck kontaktieren. ●



Foto: Othmar Seehauser

Breast-Care-Nurse Martina Tetter

Keine Jammergruppe

Die Gesprächsgruppe Brixen: Stark durch die Gemeinschaft – Keine Tabus



Foto: Othmar Seehauer

Elisabeth, Filomena, Sibylle und Roland treffen sich seit drei Jahren regelmäßig mit der Leiterin Regina Bogner. Gertrud ist vor ein paar Monaten zu der Gesprächsgruppe gestoßen. Einmal im Monat heißt es unter sich sein, sich gehen lassen können, offen über alles reden, was man nur schwer mit anderen besprechen kann. Die Anderen, das sind jene, die die Erfahrung Krebs nicht erlebt haben. Regina Bogner hat eine Doppelrolle: Gesprächsleiterin und selbst Betroffene.

Einmal im Monat, Mittwochnachmittag 15.30 bis 18 Uhr. Lachen, Weinen, Trauer, Humor, Austausch, Persönliches, Informationen. Das alles gehört dazu, das alles hat Platz in der Gesprächsgruppe, die Regina Bogner im Auftrag der Südtiroler Krebshilfe aufgebaut hat. "Eine Jammergruppe sind wir nicht", sagt sie bestimmt. Normalerweise trifft sich die Gruppe in Brixen, für das Gespräch mit der Chance sind sie nach Bozen gekommen, ins Studio von Regina Bogner. Zwei Teilnehmerinnen

sind verhindert. Ein weiteres Mitglied der Gruppe ist vergangenes Jahr verstorben. Auch das gehört dazu...

Wie sie so vor mir sitzen, fällt mir zunächst eines auf. Sie sind sehr unterschiedlich. Alter, Lebenshintergrund, Arbeit, Familie. Aber die Vielfalt trennt keineswegs, im Gegenteil. Ich spüre auf Anhieb die positive Atmosphäre, den Zusammenhalt und das Vertrauen, das in der Gruppe herrscht, der intensive Blickkontakt. Was sie alle bindet,

ist die Erfahrung mit der eigenen Endlichkeit. Die Begegnung mit der Angst. Das Sich-Verraten-Fühlen vom eigenen Körper, das Ausgeliefertsein an die Krankheit. Die Erkenntnis, dass danach alles anders ist, dass man selbst anders ist. Und dass das Umfeld sich nicht immer leicht tut, das zu erkennen und zu verstehen.

Keiner von ihnen möchte die Gruppe missen. „Zuhause, im Alltag, bei der Arbeit, mit den Kollegen das ist anders“, sagt



Keines der Gruppenmitglieder möchte die monatlichen Treffen und den Austausch missen

Roland, der Chorleiter, Sänger und Dirigent ist, Landwirt mit Gemüse- und Kräuteraanbau und halbtags in einem Handelsbetrieb arbeitet. In der Gruppe kann er Ballast ablassen, hier hat er von Regina und von den anderen Betroffenen Strategien gelernt, um Kraft zu tanken und um mit dem fertig zu werden, was die Krankheit hinterlassen hat. Angst vor den Kontrolluntersuchungen zum Beispiel. Angst, nicht mehr singen zu können nach seinem Schilddrüsenkrebs. Und jetzt kommt die Stimme wieder!

Gertrud ist durch einen Artikel in der Chance vor etwa einem Jahr zur Gruppe gestoßen. Sie hat davon gelesen und der

Gedanke, Teil einer Gruppe von Gleichgesinnten zu werden, hat sie nicht mehr losgelassen. In der Gruppe hat sie erstmals gewagt, über ihre Angst vor der Vergesslichkeit zu reden. Eine typische Nebenerscheinung der Chemotherapie, wie sie hier erfahren hat, mit der auch die anderen zu kämpfen haben. Ihre letzte Chemotherapie liegt noch nicht so lange zurück. Februar. Und doch findet sie in „ihrer Welt“ nur mehr wenig Verständnis, wenn sie Neintage hat, Tage, an denen die Krankheit ihre Gedanken in Beschlag nimmt. „Stell dich nicht so an. Es gibt auch andere.“ Diese und andere Sätze helfen ihr nicht, wohl aber die Möglichkeit, aus dem Erfahrungsschatz der

anderen Gruppenmitglieder für sich das Richtige zu schöpfen.

Elisabeth strahlt Selbstsicherheit aus. Sie sagt, die Selbstsicherheit sei erst gekommen, als sie erkannt habe, dass sie nicht mehr funktionieren müsse. Eine Vorzeigefrau. Haushalt, Kinder, Arbeit, sie selbst und alles andere immer tiptop. Das war ihr Leben. Eine Maschine. Und dann war die Maschine plötzlich kaputt. Und sie wusste nicht mehr, woher die Kraft holen. Heute hat sie ein ganz anderes Repertoire, um Energie zu tanken. Und heute denkt sie an sich und an das, was ihr wirklich wichtig ist. Dank der Gruppe.

Regina Bogner ist Gruppenleiterin und selbst Betroffene





Alle sind verschieden, aber, vieles, was sie bewegt, ist gleich

Regina Bogner hilft den anderen und sich selbst dabei, sich bewusst zu werden: der Lebensfreude, die trotz der lebensbedrohlichen Krankheit stärker wird. Des Vertrauens in die Zukunft. Der Sinnhaftigkeit der Krankheit. Der Frage, was habe ich aus dieser Krise lernen können. Und sie gibt Ansätze zu Bewältigungsstrategien, die dann jeder für sich selbst modelliert.

Filomena war die erste, die sich für die Gruppe angemeldet hat. „Ich stand noch unter Schock von der Diagnose, dem Feuer am Dach und wusste nicht, was auf mich zukommt. Es hat mir gutgetan, Menschen zu begegnen, die meinen Weg schon hinter sich hatten.“ Sie hat aus der Gruppe auch Mut geschöpft, um mit den Ärzten offen zu

reden. „Ich bin ein anderer Mensch geworden durch die Krankheit und die Gruppe ist für mich ein großer Schatz – und für meine Familie eine Entlastung.“

Sibylle ist die Jüngste in der Runde. Für sie war klar, dass sie keine Einzeltherapie wollte, sondern den Austausch in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten. Der Altersunterschied stört sie nicht. Und auch nicht die unterschiedlichen Interessen. Sie empfindet das als Bereicherung, schaut gerne über ihren Horizont. Heute fühlt sie sich – nicht zuletzt auch dank der Erfahrungen in der Gesprächsgruppe - wohl in ihrem neuen Leben.

Und plötzlich steht die Frage im Raum: „Würde ich mein altes Leben, das Leben vor dem Krebs wieder nehmen, wenn es möglich wäre?“ Sibylle muss nicht nachdenken: „Nein“, sagt sie bestimmt. „Auf keinen Fall.“ Elisabeth schaut in die Runde, vielleicht selbst verwundert über sich: „Es geht mir gut, aber, ich würde es wieder nehmen.“ Filomena muss denken und auch Gertrud bleibt still. Roland musste schon vor der Frage zu einem Termin. Wer weiß, wie er geantwortet hätte... ●

Im September nimmt die Gesprächsgruppe ihre Treffen wieder auf. Es ist eine offene Gruppe und neue Mitglieder sind willkommen. Interessierte können sich mit Regina Bogner in Verbindung setzen. *Die Gruppensprache ist Deutsch.*
T. 347 361 59 45 | regina_bogner@gmx.net

Die Chance digital

Hier finden Sie die Chance auch in digitaler Version. Einfach QR-Code scannen und online lesen.




Das Recht auf Wissen

Vereinigung aBRCAdaBRA setzt sich für Interessen der BRCA1 und BRCA2 Mutierten ein



Roberta Lo Cascio

Viel Passion und eine Mission. Das ist die Vereinigung aBRCAdaBRA. Mit Zauberei hat dieser Name nichts zu tun, aber mit Schicksal und was man dagegen tun kann. Vererbbarer Tumor an Brust und Eierstöcken, bzw. an der Prostata. Das ist das Thema, das Roberta Lo Cascia und den anderen, die sich in dieser Vereinigung zusammengeschlossen haben, am Herzen liegt. Sie setzen sich für Früherkennung und Prävention ein, sowie für die Schaffung besonderer Vorsorgeprogramme in den spezialisierten Brustzentren.

Robertas Mutter ist mit 39 Jahren an Brustkrebs gestorben. Neun Jahre war sie damals. Vor neun Jahren ist sie von Mailand nach Bozen gezogen. Geboren ist sie in Apulien. Kaum in Bozen, wird ihr ein Brustkrebs diagnostiziert. Sie ist 29 Jahre alt. „Ich fühlte mich im Krankenhaus in Bozen gut versorgt und war zuversichtlich damals.“ Kaum hatte sie die letzte Chemotherapie abgeschlossen, ein neuer Befund. Die andere Brust. Sie unterzog sich dem

genetischen Test und tatsächlich, das Ergebnis zeigte, dass sie eine Mutierte ist. Das heißt, sie ist genetisch vorbelastet, einen Tumor in der Brust und an den Eierstöcken zu entwickeln. BRCA1 und BRCA2 heißen diese Mutationen, die ein 70 – 80% höheres Risiko hat an Brust- und Eierstockkrebs zu erkranken bedingen.

Roberta ist eine Powerfrau mit einer unheimlich positiven Ausstrahlung. Von sich

selbst sagt sie, sie denke positiv und sei unheimlich optimistisch. Ihre Krankheit hat sie das Kämpfen gelehrt, für sich und für andere.

Die Öffentlichkeit wurde erstmals 2013 auf das Thema der Mutierten aufmerksam, als sich die Schauspielerin Angelina Jolie prophylaktisch erst beide Brüste und zwei Jahre später auch die Eierstöcke und Eileiter entfernen ließ. Nach der zweiten



Erkrankung und positivem Gentest trifft auch Roberta diese Entscheidung. „Meine Erkrankung wäre zu verhindern gewesen“, sagt sie heute. „Wenn ich es gewusst hätte.“ Sie und die anderen Frauen, die mit ihr in der Vereinigung sind, wollen anderen das ersparen, was sie erlebt haben.

„Wer diese Mutation hat“, sagt Roberta, „spielt russisches Roulette.“ Und deshalb setzt sich aBRCAdaBRA für mehr Aufklärung und für die Bereitstellung von Mitteln ein, für ein intensiviertes Vorsorgeprogramm mit halbjährlicher Magnetresonanz, Ultraschall und Mammographie. Zum heutigen Zeitpunkt werden die Kosten dieser Untersuchungen nur in der Lombardei und im Piemont vom öffentlichen Sanitätsdienst übernommen (vergl. Chance 1/18, Anm. d. Red.). Auch der kostspielige genetische Test wird nur in einigen Regionen gezahlt und meist erst nach dem Auftreten einer Krebserkrankung in jungen Jahren, nicht bei bloßem Verdacht aufgrund von

solchen Krebsfällen in der Familie. „Meine Schwester hat nach meiner Erkrankung den Test gemacht. Auch sie ist positiv. Sie ist zurzeit arbeitslos und nicht selten sagt sie, ich kann die Vorsorgeuntersuchung nicht machen, das kostet zu viel.“

Die BRCA1 und BRCA Mutation betrifft nicht nur Frauen. Auch Männer können Träger dieser Mutation sein (und sie auch vererben!), bei ihnen bedingt sie ein höheres Risiko an Brustkrebs und an Prostatakrebs zu erkranken. Die Mutationen BRCA1 und BRCA2 werden auch mit Dickdarmkrebs in Verbindung gebracht.

Aber zurück zu Roberta. Sie setzt sich in ihrer Freizeit unermüdlich für aBRCAdaBRA ein, verteilt Broschüren, Visitenkarten und Buttons, spricht bei Hausärzten vor und hofft, jenen, die sich mit einem positiven Test konfrontiert sehen, helfen zu können und generell dieses Anliegen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu

machen. „Ich stoße auf viele verschlossene Türen“, sagt sie, „aber ich lasse mich nicht entmutigen! Ich respektiere auch jene, die sich für das Nicht-Wissen entscheiden und keinen Test machen wollen“, betont sie. „Aber auch um diese Entscheidung zu fällen, muss ich wissen!“

Präsidentin der Vereinigung ist Ornella Campanella. Im vergangenen September war sie eingeladen im Senat in Rom über das Anliegen der gemeinnützigen Vereinigung zu sprechen, im kommenden Herbst wird die Vereinigung an einem internationalen Krebsgespräch in Miami teilnehmen. aBRCAdaBRA zählt italienweit etwa 500 Mitglieder, die Facebookseite hat tausend followers. In Südtirol vertreten Roberta Lo Cascio und Daniela Fattor aBRCAdaBRA, im Trentino Silvia Cristofoletti. ●



Rot in Rot

Der zweite Gala-Benefiz-Abend in Schluderns – 150 Gäste - Gourmetmenu



Foto: Othmar Seehauer

Kulturhaus Schluderns Benefiz-Gala-Abend in Rot. Rote Tischdecken, rote Sessel, rote Kissen. Gin Tonic mit Erdbeere. Der Service trägt rote Papillons und rote Schürzen. Rot ist sogar das Toilettenpapier. Die Herren trugen rote Krawatte, Papillon oder Hosenträger, ganz Mutige rote Socken oder ein rotes Hemd, viele Damen ganz in Rot oder mit roten Schuhen. Und das Menu verdiente einen Stern. Mindestens einen und in Rot natürlich.

Stilecht, raffiniert und elegant, das war der Galaabend zugunsten der Krebshilfe am 6. Mai in Schluderns. Schon der erste Abend in Rot war ein Erfolg, drei Jahre zuvor. Das Remake 2018 hat ihn noch übertroffen. Und die Gäste haben es sichtlich genossen. Nicht nur das Gourmet-Menu, sondern vor allem die einzigartige Atmosphäre dieses in Rot getauchten Abends. Bis ins kleinste Detail war alles durchdacht und in Rot getaucht. Alleinunterhalter Robert Hager von Strobele spielte

Jam und Swing auf einem roten Teppich und mit roter Jacke und sogar die Wangen der Freiwilligen des Bezirks Vinschgau, die an den Tischen servierten, waren in leichtes Rot getaucht, vor Aufregung und Freude.

Die Idee zu diesem besonderen Abend ist Gerti Telser zu verdanken. Die Köchin im Wohn- und Pflegeheime von Schluderns ist sich durch die Erkrankung einer Arbeitskollegin bewusst geworden, wie wertvoll es ist, wenn man gesund ist und arbeiten kann

und wie wichtig es ist, Betroffenen zu helfen. Zusammen mit der Direktorin, Sibille Tschennett, entwickelte sie das Konzept für diesen Abend und das ganze Küchenteam beteiligte sich mit Freuden. Ebenso wie die Freiwilligen der Krebshilfe Vinschgau, die unter der Regie von Rebekka Wallnöfer das Schmücken des Saales und den Service an den Tischen übernommen haben.

Insgesamt waren 40 Freiwillige in die Organisation des Abends eingebunden,

>

neben den Mitgliedern der SKH auch ein professionelles Bar-Team: Helmut, Medea, Tobias, Ingrid, Julia, Heike, Jacqueline, Verena, Marlis, Yasmin, Ferdinand und Ingrid. In der kleinen Küche des Kulturzentrums Schluderns zauberte das Küchenteam des Wohn- und Altersheimes unter der Leitung von Gerti Telsler ein Menu, das einem Sternrestaurant alle Ehren gemacht hätte: Oktopussalat mit Tomatenbruschetta, Teigtaschen mit Bärlauchfüllung, Pignolibutter und Speckstreifen, ein Weißwein-Parmesan-Schaumsüppchen. Frühlingsrisotto mit Garnelen in der Parmesankruste, ein Zitronensorbet, Rindsfilet mit Thymianjus, Kastelbeller Spargel und Kartoffeltörtchen und zum Abschluss ein Dessert- und Käsebuffet.

Die 150 Gäste ließen es sich munden, mehr fasste der Saal nicht und einige haben die Veranstalter schweren Herzens zurückweisen müssen. Pro Gast waren 90 Euro zu entrichten, nach der Verrechnung der Ausgaben blieben 5.100 Euro an Spenden für die Südtiroler Krebshilfe.

Unter den Gästen befanden sich mehrere Bürgermeister von Vinschgauer Gemeinden, die Pfarrer von Schluderns und von Laas, Roland Mair und Paul Schvienbacher, Gemeindeärzte, Apotheker und viele andere. Auch das ehemalige Vorstandsmitglied, der Gynäkologe Dr. Heinrich Stecher durfte nicht fehlen. Er begrüßte im Namen des Bezirks Vinschgau der Krebshilfe die Anwesenden, lobte die großartige Leistung

aller am Gelingen des Abends Beteiligten und wies darauf hin, wie wichtig es sei Menschen zu helfen, die von Schicksalsschlägen und von Krankheit betroffen seien. Sie benötigten Beistand aber auch finanzielle Hilfe. Die Krebshilfe sei um beides bemüht. Am späteren Abend ließ er es sich nicht nehmen, ein paar seiner Kärnerlieder zum Besten zu geben.

Weit nach Mitternacht machten sich die letzten Gäste auf den Nachhauseweg. ●



- 1) Die Profis an der Bar
- 2) Rebekka Wallnöfer und Sibille Tschennett
- 3) Dr. Heinrich Stecher mit Gerti Telsler und Sibille Tschennett, die die Idee für den Abend hatten.
- 4) Dr. Heinrich Stecher
- 5) Zufriedene Gäste und eine zufriedene Rebekka Wallnöfer (Bildmitte), die zusammen mit den Freiwilligen der SKH den Saal geschmückt hat.



Auf die Plätze fertig los

Zum 15. Mal wird der Pustertaler Jubiläumslauf in Toblach ausgetragen



Fast dreihundert Teilnehmer, ideales Wetter und perfekte Organisation: die Jubiläumsausgabe des Pustertaler Benefizlaufs am 9. Juni in Toblach war wie gewohnt ein Fest für alle. Für die Teilnehmer, die Zuschauer, die Mitfeiernden und auch für die Organisatoren, die sich freuen konnten, dass ihre Mühen sich wieder einmal gelohnt haben. Die Einnahmen sind ein wichtiger Beitrag für die Arbeit des Bezirks.

Rund 150 Läufer und Geher haben sich am Start des 15-Km-Lauf um 15 Uhr in Schluderbach eingefunden. Jeder Teilnehmer erhält ein sonnengelbes T-Shirt, das der Lions-Club Oberpustertal Sillian gespendet hat. Landespräsidentin Ida Schacher gibt zusammen mit dem Präsidenten des Clubs das Start-Signal. Bis wenige Minuten vor dem Start um 15.06 Uhr nieselte es ein wenig, aber dann kommt die Sonne heraus, um – das finde ich jedenfalls – net-

terweise nach 40 Minuten wieder hinter Wolken zu verschwinden, so dass es sich angenehm den Fluss entlang gegen Toblach laufen ließ. 350 Höhenmeter geht es sanft bergab und 146 Höhenmeter bergauf.

Ich nehme zum zweiten Mal am Lauf teil und habe zur Verstärkung meine Freundin Claudia aus Bozen und meinen Cousin aus Paris, Axel Bry, mitgebracht, der sich sehr beeindruckt zeigt von der tollen

Landschaft, aber auch von der besonderen Atmosphäre der Veranstaltung.

Kilometer für Kilometer ist ausgeschildert, so dass sich die Läufer gut orientieren und mit ihren Kräften haushalten können. Bis auf die letzten drei Kilometer, die auf Straße zurückzulegen sind, verläuft die Strecke auf Schotter.

>



Ida Schacher mit dem Präsidenten des Luchsvereins, Hansjörg Mittich und mit Leon



Benno Moling: Zum Ersten, zum Zweiten ...

Nach dem Start bilden sich schnell Grüppchen, so dass es sich bequem laufen lässt. Die vier Verpflegungsstellen sind strategisch gut platziert. Gianni Poli hat wie jedes Jahr der Krebshilfe Snacks und Getränke zur Verfügung gestellt, die beim Cortina – Toblach – Lauf in der Vorwoche nicht konsumiert worden sind.

Der vorletzte Stand, etwa 3,5 km vor dem Ziel, wird jedes Jahr von Martha organisiert. Etwas verwundert bin ich allerdings, als ich nicht nur Becher mit einem Energiedrink oder Wasser, Apfelstückchen und Snacks auf ihrem Tisch entdecke, sondern auch Bier und eine Whiskeyflasche... Eine etwas ungewöhnliche Erfrischung während eines Laufs, die aber scheinbar der ein oder andere Teilnehmer schätzt... Ich halte mich allerdings lieber an Wasser!

Zwischen Kilometer 8 und 6 laufe ich zusammen mit Rosalie aus Innichen. Es ist das erste Mal, dass sie am Lauf teilnimmt, und sie hofft, sie hält durch bis ans Ende. Ich reduziere das Tempo ein wenig und plaudere mit ihr. Vor zwölf Jahren hat sie ihren Mann verloren, der an Leukämie erkrankt war. Zwei Söhne im Schulalter alleine großziehen, das Haus abzahlen, Arbeit und Familie alleine unter einen Hut bringen. Das Leben weiter leben und gleichzeitig nicht vergessen. Ein Schicksal, das viele Mitglieder der Krebshilfe kennen. Wir verabschieden uns

und ich laufe wieder etwas schneller in meinem Tempo weiter.

Seltsam. Vor mir ist niemand und hinter mir sehe ich auch bald niemanden mehr. Und das wird bis zum Ziel so bleiben. An einem Erfrischungsstand frage ich, ob ich denn die Letzte sei. Nein, nein, lachen sie, da kommen noch viele.

Als ich die kleine Steigung nach dem See in Angriff nehme, weiß ich, dass ich es bald geschafft habe. Nach ein paar Metern werde ich den Kirchturm von Toblach sehen. Das gibt Ansporn, das Tempo wieder ein bisschen zu erhöhen. Aber ich laufe ja nicht auf Zeit, sondern wie alle anderen Teilnehmer auch, aus Freude an der Sache und für den guten Zweck.

Jetzt beginnt es wieder leicht zu regnen, nach der Anstrengung des Laufens ist das angenehm erfrischend. Ich laufe am Parkplatz der Mittelschule vorbei, noch ein kleines Stück, dann heißt es rechts abbiegen, kurz vor der Kirche geht es dann noch einmal rechts und schon sehe ich das Ziel und höre die Stimme von Moderator Benno Moling, neben ihm erkenne ich Ida Schacher, die mir meine Spitzbuben-Medaille umhängt. Geschafft!

Das Fest ist schon in vollem Gang, aus dem Zelt erklingt Musik, Paul, Stefan und

Egon spielen zünftig auf. Es riecht verlockend nach Wildschweinbratwurst und Omelett. Die Mitglieder des Luchsvereins und die freiwilligen Helfer, die im Zelt bedienen, haben alle Hände voll zu tun. Laufen und Gehen macht hungrig und durstig.

Einzig Wolke am Himmel von Ida Schacher, die glückstrahlend Hände schüttelt und im Zelt von Tisch zu Tisch geht, um alle zu grüßen, wenn sie nicht irgendwohin gerufen wird, um ein organisatorisches Problem zu lösen, ist ein kleiner Unfall: Ihre Tochter Margareth rutscht auf der Treppe aus, als sie die Luftballons holen will, die im Anschluss an den Kinderlauf in die Luft gestiegen lassen werden. Ein Fall für die erste Hilfe! Eineinhalb Stunden später ist Margareth wieder auf dem Festplatz, allerdings mit Gips und Krücken: ein Stückchen Schienbein ist abgesplittert.

120 Kinder sind beim Kinderlauf mitgelaufen, unter anderem der gesamte Kindergarten von Toblach. Ida Schacher und Landesrätin Waltraud Deeg sind mit den Kindern die 800 m lange Strecke gelaufen. Freudestrahlend haben die kleinen Teilnehmer am Ziel ihre Medaille entgegengenommen und auch gleich hineingebissen.

Die Medaillen der erwachsenen Teilnehmer waren alle mit einer Nummer versehen. Und ab sieben Uhr steigt die



Viele große und kleine Teilnehmer an der Jubiläumsausgabe des Pustertaler Benefizlaufs. 15 km für die Großen und 800 m für die Kleinen.

Spannung im Zelt, alle warten gespannt auf die Verlosung. Zunächst aber prämiiert Toblachs Bürgermeister Guido Bocher die Bestplatzierten. Bei den Frauen sind das: Julia Khuen, Karin Burgmann und Thea Schwingshackl, bei den Männern Lukas Walder, Patrick Klettenhammer und Martin Steiner. Jeder von ihnen erhält eine Torte. Die drei schnellsten Geher konnten nicht ermittelt werden, deshalb schlägt Moderator Benno Moling vor, die für sie vorgesehenen Torten zusammen mit den von den Sponsoren gestellten Preisen zu verlosen: Zwei Ski-Saison-Pässe und zwei Tageskarten der Toblacher Aufstiegsanlagen. Nachdem

eine Torte an die Losnummer von Thea Schwingshackl geht, stellt sie diese zur Versteigerung zur Verfügung. Startpreis 200 Euro bestimmt sie und so entdeckt Moderator Benno Moling ein weiteres Talent: das des Versteigerers. Bürgermeister Guido Bocher ersteigert für 210 Euro die teuerste Torte des Tales und verschenkt sie an Leon, einen kleinen Patienten, der zur Maskotte der Krebshilfe Oberpustertal geworden ist. Eine Skitageskarte wird ebenfalls verlost und geht für 300 Euro an Christian Pircher, Präsident des Skicenters Rienz Toblach.

Der Benefizlauf verdankt seine Geburt einer Wette: Peppo und Christoph Trenker haben vor 15 Jahren gewettet, wer am schnellsten vom Gemärk bis Toblach laufen könnte. Der Verlierer sollte eine bestimmte Summe an die Krebshilfe zahlen. 18 km waren es damals und die Idee zündete und zog Jahr um Jahr mehr Läufer an.

Landespräsidentin Ida Schacher dankt abschließend von ganzem Herzen allen Teilnehmern und Sponsoren. Eine lange Liste, die Moderator Moling bereits verlesen hat. Und das Fest ist noch lange nicht zu Ende... ●

LETZTE MELDUNG!

Die ersten Oncology Games in Rom

An den ersten Oncology Games, eine Art Olympiade für Tumorkranke, am 24. Juni im Stadion Farnesina in Rom sind 35 Athleten aus den sechs Ländern Italien, Großbritannien, Spanien, Griechenland, Polen und Bulgarien gegeneinander angetreten. Es gab drei Disziplinen zu bestreiten: Laufen, Kugelstoßen und Nordic Walking. Kapitän der 13köpfigen italienischen Mannschaft war der Marathonläufer Leonardo Cenci, Begründer der Vereinigung Avanti Tutta Onlus, der 2012 die Idee zu diesen Spielen hatte. Koordiniert wurden die Spiele vom Tiber Umbria Comett Education Programme (Tucep), finanziert wurde es von der EU und auch das italienische Olympische Komitee, CONI, hat die Initiative unterstützt. Neben dem sportlichen Aspekt hatte die Veranstaltung zum Ziel, aufzuzeigen, dass sportliche Betätigung die Lebensqualität der Erkrankten verbessert und sich positiv auf den Krankheitsverlauf auswirken kann. Foto: Avanti Tutta Onlus



Portrait einer Heilung

Chiara Stoppa verarbeitet ihre Krankheit in einem Theaterstück –
Sich selbst begegnen

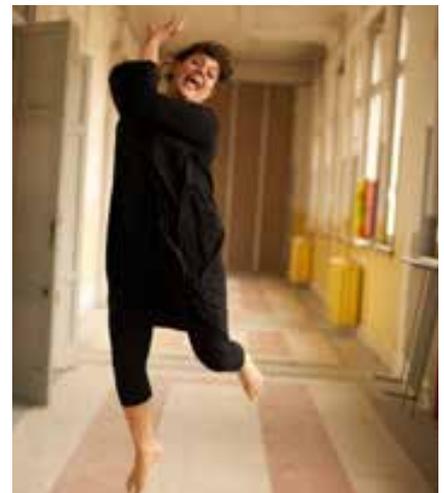


Seit acht Jahren tingelt sie durch Italien mit ihrem autobiographischen Theaterstück, das sie zusammen mit Mattia Fabris geschrieben hat. Ein Stück, das nicht direkt von Krebs spricht, sondern von Entscheidungen. Entscheidungen, die zu treffen sind, wenn man sich für einen Weg entscheiden muss. Wie das Leben eben so spielt.

H heute ist Chiara Stoppa 39 Jahre alt. Als sie an Krebs erkrankt ist, 2005, war sie 25. Seit drei Jahren hatte sie die Theaterakademie des Theater Piccolo in Mailand abgeschlossen, vor ihr lag eine vielversprechende Theaterkarriere. Und dann plötzlich diese Müdigkeit. Immer war sie müde. Auf Tournée in Messina geht sie ins Krankenhaus. Was sie dort nach den ersten Untersuchungen zu hören bekommt, schlägt ihr den Atem: Sie hat Krebs,

ein Hodgkin Lymphom in fortgeschrittenem Stadium, ein bösartiger Tumor des Lymphsystems. Es beginnt der Strudel von Untersuchungen, Therapieplänen, die durch unvorhersehbare Komplikationen durcheinander gebracht werden. Die erste Chemotherapie wirkt nicht, ebensowenig die zweite und die dritte. Und das gleiche gilt für die Strahlentherapie. Chiara versucht alles: Komplementärtherapien, Gebete, Pseudoheilige - und anderes mehr.

Nichts, sie bzw. ihr Krebs ist resistent gegen alles. Als letzte Möglichkeit bleibt die Rückenmarkstransplantation. Nur: ein geeigneter Spender ist nicht zur Hand, Zeit zum Warten bleibt ihr keine. Ihre Eltern sind nicht kompatibel, ihre Schwester nur zu 50%. Die Ärzte wollen es trotzdem versuchen. Aber hier widersetzt sich Chiara: „Bei 50% wurde mir erklärt, gibt es zwei Möglichkeiten, es klappt, oder ich sterbe.“ Chiara will nicht, dass ihre Schwester sich



Die Schauspielerin Chiara Stoppa erzählt seit acht Jahren auf der Bühne die Geschichte ihrer Heilung

schuldig fühlt, sollte es nicht funktionieren. Alles oder nichts, sagt sie und verweigert jede weitere Therapie und plötzlich kehrt Ruhe ein in ihrem Leben. Sie nimmt sich Zeit zum Meditieren, nimmt eine Onko-Psychotherapie auf. „Und das hat mir das Leben gerettet“, ist sie überzeugt. „Als es mir gelungen ist, Körper, Geist und Seele in Einklang zu bringen.“ Der Augenblick, in dem sie begonnen hat, nachzudenken, welches Leben sie denn überhaupt wollte, was sie sich vom Leben erwartete. Sie entschied sich gegen den Rat der Ärzte, einen letzten Zyklus Chemotherapie zu wagen. Und zum großen Erstaunen aller, dieses Mal sprach der Tumor auf die Therapie an. Im Juli 2018 sind es zehn Jahre, dass sie sich als geheilt betrachten kann.

In ihrem Theaterstück ist die Krankheit Metapher für Veränderung. Sie beansprucht nicht, Wahrheiten zu verkünden.

Das Theaterstück ist entstanden, nachdem sie immer wieder gefragt wurde, wie sie es geschafft habe, den Krebs zu überwinden. Die Antwort ist ihre Geschichte. Und wie konnte sie diese besser erzählen, als auf der Bühne? Ihrer Welt. „Erfolg habe ich mir keinen erwartet“, betont sie. „Das war nicht wichtig.“ Es ist ein Stück für alle. Ein Monolog, der Hoffnung weckt, der zum Lachen bringt, zum Nachdenken anregt. Viele kleine Lebensmomente, aneinandergereiht wie die Perlen einer Kette, dramatisch, komisch, skuril: Nach der Diagnose, das Telefon in der Hand und Versionen ausprobieren: Wie sag ich es meiner Mutter? Ein früher Morgen im Krankenhaus, an all jene denken, die jetzt die tägliche Metrofahrt zur Arbeit, eine langweilige Sitzung, einen stressigen Arbeitstag vor sich haben und sie unendlich beneiden... Chiara spielt sich selbst, aber auch alle anderen. Die Mutter Claudia, die Ärzte, Krankenschwestern, Freunde...

Und die Angst? „Ich kann nicht sagen, welche Beziehung ich zur Angst habe“, sagt sie. „Es stimmt, ich habe gelitten, habe geweint, hatte Angst und habe sie auch noch, aber ich konzentriere mich viel lieber auf das Leben!“ Ihre Botschaft für alle, egal ob krank oder nicht: „Entspanne Dich, atme tief ein, öffne Deine Sinne, sei bereit zu wagen und vertraue dir selbst!“

Ja, und das bringt Chiara Stoppa nun schon seit acht Jahren auf die Bühne. In Begleitung eines Technikers, auf der Bühne nur sie und ein kleiner Tisch, der je nach Bedarf Stuhl wird, OP-Tisch, Rollstuhl, Krankenhausbett... Am 1. Juni trat sie auf Einladung der Vereinigung Papavero – Der Mohn im Theater Gries in Bozen auf. Im September 2014 ist das Stück als Buch erschienen: Verlag Mondadori, *Ritratto della salute (alla faccia del cancro)*, Chiara Stoppa und Mattia Fabris. ●

Steuerdruck verringern – gewusst wie

CAAF des AGB/CGIL informiert über Steuervorteile und Abzüge für Personen mit Invalidität



Das Thema Steuern ist sehr komplex; jedes Jahr kommen neue Bestimmungen hinzu. In dieser Ausgabe der Chance erklärt der Direktor des Steuerdienstes CAAF des AGB/CGIL, Marco Pirolo, welche Steuervorteile Personen mit Invalidität beanspruchen können, um so den Steuerdruck auf das Einkommen durch Steuerabzüge und Freibeträge zu verringern.

Die Bestimmungen im Steuerbereich sehen für Personen mit Invalidität und deren Angehörigen besondere Begünstigungen vor. Marco Pirolo erläutert die wichtigsten Aspekte und erklärt, wer Anrecht darauf hat.

Zu Lasten lebende Kinder:

Für jedes zu Lasten lebende Kind mit Behinderung stehen folgende IRPEF-Steuerabzüge zu:

- 1.620 Euro jährlich, für Kinder im Alter bis zu 3 Jahren
- 1.350 Euro für Kinder im Alter über 3 Jahren.
- Bei mehr als drei zu Lasten lebenden Kindern wird der Steuerabzug um 200€ für jedes Kind ab dem ersten erhöht.

Die Abzüge werden in Hinblick auf des Gesamteinkommen gewährt und verringern sich, je höher das Einkommen ist. Bei Einkommen über 95.000 € werden keine Abzüge mehr gewährt.

Fahrzeuge

- IRPEF - Abzug von 19% beim Kauf
- Begünstigte MwSt. von 4% beim Kauf
- Befreiung von der Autosteuer
- Befreiung von der Steuer bei der Umschreibung

Andere Hilfsmittel und technische Geräte

- IRPEF - Abzug von 19% beim Kauf von technischen Hilfsmitteln und Informatikartikeln
- Begünstigte MwSt. von 4% beim Kauf von technischen Hilfsmitteln und Informatikartikeln

- Abzug der Ausgaben für den Kauf und die Haltung eines Blindenhundes
- IRPEF - Abzug von 19% für Ausgaben für Dienste für taube Personen

Abbau der architektonischen Barrieren

- IRPEF – Abzug für Eingriffe zum Abbau der architektonischen Barrieren

Ausgaben im Gesundheitsbereich

- Abzug der Ausgaben für sämtliche Arztspesen, auch für Visiten durch Fachärzte

Persönliche Betreuung

- Abzug der Ausgaben für Sozialbeiträge für Pflegepersonal und Haushaltshilfen (maximaler Abzug von 1.549,37 Euro)
- IRPEF - Abzug von 19% für Ausgaben für persönliche Betreuung, zu berechnen auf einen Maximalbetrag von 2.100 Euro, sofern das Gesamteinkommen des Steuerzahlers nicht über 40.000 Euro liegt.

Marco Pirolo empfiehlt, bei der Ausarbeitung der Einkommenserklärung alle verfügbaren Dokumente mitzubringen, angefangen bei der Invaliditätsbescheinigung bis hin zu Rechnungen und Belegen.

Diese Chance – Ausgabe erscheint im August, der Termin für das Einreichen der Einkommenserklärung mit Modell 730 ist aber bereits am 23. Juli abgelaufen, jener für das ehemalige UNICO Modell am 31. Juli. Sollten diese Modelle nach den vorgesehenen Terminen eingereicht werden, sind Zinsen und geringfügige Sanktionen vorgesehen.

Autorisierter Steuerdienst CAAF

Der Steuerdienst CAAF des AGB/CGIL, ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die für Finanzdienstleistungen (CGIL Dienstleistungen) zuständig ist. Die Preise für Mitglieder des AGB/CGIL sind reduziert. Die Dienste umfassen:

- EEVE
- Modell 730
- Modell UNICO
- IMU
- Isee
- Red
- Hausangestellte/ Pflegehilfen
- Erbschaften
- Beratung für Mehrwertsteuerpflichtige (Mwst.-Nummer)
- Kontrolle der Mitteilungen und Steuerbescheide der Steuerämter

Sitze und Öffnungszeiten:
siehe <http://www.cgil-agb.it/it/documenti/send/10-caaf/182-caaf-orari-settembre-2017-ok>



Ein weiter wichtiger Termin betrifft die Erneuerung der Gesuche um das Familiengeld der Provinz (das ehemalige regionale Familiengeld). Um Erneuerung für das Jahr 2019 kann von 1. September bis 31. Dezember bei den Patronaten angesucht werden. Vorher muss bei einem CAAF Steuerdienst, also auch jenem des AGB/CGIL, allerdings die EEVE-DURP Erklärung betreffend die Einkommen und des Vermögens des Jahres 2017 gemacht werden. In diesem Zusammenhang erinnert der Direktor des Steuerdienstes des AGB/CGIL daran, dass für das Anrecht auf Familiengeld ein Kind der Familie jünger als sieben Jahre sein muss, bei mehreren Kinder muss zumindest eines minderjährig sein, bzw. eine Invalidität von über 74%, vorweisen, auch nach Erlangen der Volljährigkeit. Die Höhe des Familiengeldes hängt vom Einkommen ab.

Für jede ausgearbeitete Einkommenserklärung spendet der Steuerdienst CAAF 50 Cent für Solidaritätsprojekte und bittet die Kunden, dasselbe zu tun. 2017 konnten 75.000 Euro in den Bau von 24 Brunnen in Wambo, Kenya investiert werden. Insgesamt hat der Steuerdienst CAAF des Nordostens Italiens in den letzten zehn Jahren über drei Millionen Euro für Solidaritätsprojekte gespendet.

Mit Ruderschlägen gegen den Krebs

Dragon Boat Wochenende in Venedig für die Frauen der Bewegungstherapie



Ein Training der ganz besonderen Art haben die Mitglieder der Bewegungstherapie des Brustzentrums Meran und der Bonvicini-Klinik in Bozen absolviert: Einführung in das Dragon Boat Rudern mit Trocken- und Rudertraining in der Lagune von Venedig. Ein Bericht von Valentina Vecellio.

Dragon Boat Rudern ist eine Sportart, die gerade für brustoperierte Frauen sehr geeignet ist, besonders für die Rehabilitation der durch Operation und Strahlentherapie in Mitleidenschaft gezogenen Beweglichkeit im Schulter-Armbereich. Valentina Vecellio, zertifizierte klinisch-onkologisches Sporttrainerin und selbst Betroffene, begleitete die Gruppe. Schon 1996 hat der kanadische Sportarzt Don McKenzie diese Therapie durch ein Pink Ladies Pilotprojekt bekannt gemacht, an dem sich damals 24 Frauen beteiligt hatten.

Die Tradition des Dragon Boat Ruderns stammt aus China und wurde schon im 5. Jahrhundert von den Fischern praktiziert, um sich die Flussgötter wohlgesinnt zu machen. Die schmalen und langen Boote haben die stilisierte Form eines Drachens und bieten Platz für 10 bis 20 Personen, begleitet vom Steuermann und einem Tamburin, das den Rythmus angibt.

Nach drei Tagen unermüdlichen Trainings in der Halle und mit den Booten hatten die Südtiroler Pink Ladies die Ehre

unter Anleitung von "Kapitän" Andrea Bedin, Präsident der Venice Canoe & Dragon Boat a.s.d., den Canal Grande entlangzufahren. Eine unbeschreibliche Erfahrung war es, Gondeln gleich elegant unter den Brücken durchzugleiten, angeheuert von zahlreichen Touristen und Venezianern, die sich dieses Schauspiel nicht entgehen lassen wollten. Und keine Frage: wie die echten Gondolieri erhoben auch die Südtirolerinnen unter den Brücken ihre Ruder zum symbolischen Gruß gen Himmel.

Auf dem Wasser der Kanäle erlebten die Frauen ein Venedig, wie es sonst nur wenige sehen, jenseits der Touristenwege. Jenes der vollgehängten Wäscheleinen, des Alltags in einer der schönsten Städte der Welt. Und das alles im Zeichen der Solidarität und der Gemeinschaft, des Team-Buildings und der Selbsterkenntnis, der wertvollen Erfahrung, „Wir sitzen alle in einem Boot“. Dragon Boat Rudern stärkt nicht nur Arme und Schultern, sondern auch den Geist und das Selbstbewusstsein.

Valeria Paolini hat das Südtiroler Team in besonderem Maße unterstützt. Gebürtig aus Mestre, hat auch sie nach ihrer Brustkrebserkrankung das Dragon Boat kennengelernt. Dank dieser sportlichen Aktivität hat sie nicht nur ihr physisches Gleichgewicht wiedergefunden, sondern auch ihre Depression überwunden. 2016 hat sie an der Olympiade in Moskau teilgenommen.

Das Training besteht aus dem Erlernen der Basis-Manöver, der Auswahl der beiden Hauptruderinnen, das Erlernen der Signale, die den Rythmus angeben, das Rudern nach Anweisung und das intuitive Rudern. Und das war auch der magischste Augenblick des Wochenendes: Als es gelungen ist, ohne Anweisung und alle im gleichen Rythmus auf dem Boot durch das Wasser zu gleiten und die Ruder im gleichen Takt die Wasseroberfläche einschnitten.

Steuermann Andrea Bedin war überrascht von der Ausdauer der Frauen und



Die stolzen Pink Ladies aus Südtirol mit ihren Dragonboat-Trainern und mit Valeria Paolini

von ihrer Willenskraft. „Noch ein paar Trainingsstunden mehr und nächstes Jahr könnt ihr an der „Voga Longa“ teilnehmen!“ Das regelmäßige Training mit Valentina Vecellio in der Bewegungstherapie, ob in der Halle oder im Schwimmbad, hat den Frauen Kraft und Ausdauer verliehen.

Und es war auch Valentina, die mit Hartnäckigkeit und Ausdauer das Projekt Dragon Boat vorangetrieben hat. Die Südtiroler Krebshilfe ist ihr entgegen gekommen und hat großzügig das Dragon Boat Training

finanziert, so dass die Frauen nur die Kosten für Verpflegung, Unterkunft und Reise tragen mussten. Ein Traum ging in Erfüllung!

Zurück von Venedig haben die Frauen der Bewegungstherapie nicht nur neues Selbstvertrauen gefunden, sie sind nun auch Teil eines weltweiten Netzwerkes von über 200 Dragon Boat Gruppen in 26 Ländern. Und wer weiß, bei der nächsten Voga Longa geht vielleicht tatsächlich ein Boot mit rosa Besatzung an den Start! ●

Die Besatzung des Dragonboats



Andrea Bedin mit Valentina Vecellio



Acht Supervisionstreffen im Jahr

Die Therapeuten der Krebshilfe werden regelmäßig betreut – Hilfe zur Selbsthilfe



Es ist Mittag. Sie sitzen alle um einen Tisch, Tanja, Elisabeth, Edith, Agatha, Renate und Irene. Die Physiotherapeutinnen der Krebshilfe Eisacktal und Pustertal. Um neun Uhr haben sie sich zur Supervision getroffen. Achtmal im Jahr haben sie Gelegenheit zum Austausch. Im Januar hat Irene Terzer die Gruppe übernommen.

Es sind nicht immer große Themen, die während der Supervision angesprochen werden werden, eher das Alltägliche, das was gerade anliegt, Themen, die sich spontan aus dem Austausch ergeben.

Die Physiotherapeutinnen der Krebshilfe versehen alle die gleiche Arbeit. Lymphdrainage für Krebspatienten. Während der akuten Erkrankungsphase oder aber danach, zum Teil auch Jahre danach, um Fol-

geerscheinungen wie z. B. Lymphödeme zu behandeln. Aber die Tätigkeit der einzelnen Therapeutinnen geht weit über die manuellen Handgriffe hinaus. Die Lymphdrainage ist ein Moment großer Intimität, nicht nur, weil die Therapeutinnen den nackten Körper behandeln, sondern weil sie den Patienten auch psychisch sehr nahekommen. Es wird viel erzählt, und es heißt diese Dinge auch zu verarbeiten. Die Südtiroler Krebshilfe legt großen Wert darauf, ihren

Therapeuten in dieser Beziehung Beistand zu leisten und hat deshalb ein sehr großzügiges Supervisionsprogramm.

Irene Terzer ist supervisionserfahren. Sie arbeitet gerne intuitiv, setzt gerne kreative Momente ein während der Supervision. So lässt sie die Therapeutinnen etwas zeichnen, arbeitet mit Bildern oder veranlasst Rollenspiele. „Es geht darum, neue Denkansätze und Lösungsansätze zu vermit-



Supervisorin Irene Terzer



Edith



Tanja

teln.“ Eine Supervisorin, so Irene Terzer, muss fähig sein, auf Anhieb zu erkennen, was gerade brennt. Für jede einzelne der Therapeutinnen oder aber für die Gruppe. Die Supervisionstreffen können deshalb auch nicht vorbereitet werden, die Supervisorin muss spontan entscheiden, wie sie das Treffen gestaltet. Sie muss fähig sein, schnell und flexibel auf das zu reagieren, was sie vorfindet.

Wichtig ist, dass sich die Gruppe keine fertigen Lösungen von der Supervisorin erwartet. Sie vermittelt vielmehr Techniken, damit jede Teilnehmerin selbst zur jeweils passenden Lösung finden kann. Techniken, auf die im Arbeitsalltag bei Bedarf zurückgegriffen werden kann.

Die Supervisorin muss während der Treffen vor allem drei Bereiche im Auge behalten: Wer sitzt vor ihr, wie sind die Beziehungen der Supervisanden untereinander und mit welcher Organisation hat sie es zu tun.

Supervisor ist übrigens in Italien und auch in Österreich keine geschützte Berufsbezeichnung. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Voraussetzung für die Teilnahme sind ein Alter von mindestens 29 Jahren und eine fünfjährige Berufserfahrung, Abitur oder ein auch ein abgeschlossenes Hochschulstudium.

Während ihre Kolleginnen aus dem Pustertal nach Abschluss der Supervision gleich zurückfahren müssen, weil sie am

Nachmittag Termine mit Patienten haben, nehmen sich Elisabeth und Tanja Zeit, um über die Supervision aus ihrer Sicht zu berichten. „Diese Treffen sind für uns ganz wichtig“, sagt Tanja. „Wir bekommen viel erzählt von unseren Patienten. Dinge, die sie zuhause nicht erzählen können. Angst vor einem Rückfall, Probleme mit ihrem neuen Körperbild usw.“

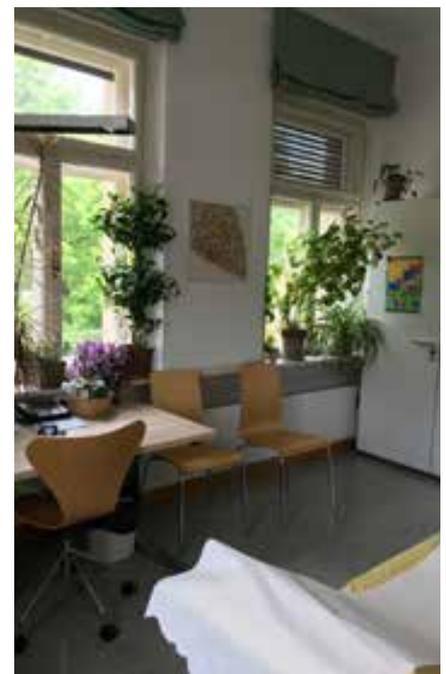
Während der Supervision können die Therapeutinnen Ballast ablegen und nicht zuletzt auch davon lernen, wie die anderen damit umgehen.

Eine schwierige Situation, die immer wieder zu bewältigen ist, sind z. B. die Hausbesuche, erzählt Elisabeth. „Das ist eine kritische Situation, weil wir das familiäre Umfeld miterleben und das ist nicht immer positiv.“ Solche Erfahrungen belasten und die Therapeutinnen sind froh, Hilfe bei der Bewältigung dieser Erfahrungen zu erhalten.

Aber auch private Angelegenheiten kommen während der Supervision zur Sprache. „Wenn man ein Problem ansprechen kann“, sagt Tanja, „dann ist man schon auf dem Weg zur Lösung.“ Elisabeth und Tanja haben mit Irene Terzer schon die dritte Supervisorin. Jede hatte bis jetzt einen anderen Ansatz und jede hat den Therapeutinnen auf ihre Weise helfen können. Tanja arbeitet schon seit 16 Jahren für die Krebshilfe, Elisabeth seit 2008, als sie die Schwangerschaftsvertretung von Tanja übernommen

hat. „Wir werden oft gefragt, Wie schaffst Du das, immer für die Krebshilfe, immer mit den Kranken arbeiten.“ Aber tauschen, nein tauschen würde keine von ihnen. Das Behandlungszimmer ist ein geschützter Raum, für jeden Patienten haben sie eine Stunde Zeit. Optimale Arbeitsbedingungen also. Man lerne viel von den Patienten und bekomme unwahrscheinlich viel zurück. ●

Das gemütliche Behandlungszimmer in Brixen



Das Recht auf Leben...

...und auf ein Sterben in Würde – Tagung zum Thema Patientenverfügung

Wohlgermerkt: Eine Patientenverfügung wird erst dann aktuell, wenn man selbst nicht mehr in der Lage ist, Entscheidungen über die Modalitäten seines Lebensendes zu treffen. Das Gesetz 219/2017, das jedem Bürger dieses Recht einräumt, ist in Italien im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern mit großer Verspätung in Kraft getreten. „Das Recht auf Leben – Die Patientenverfügung, Selbstbestimmung und Würde des Menschen“ war der Titel einer Tagung am 11. Mai in der Eurac in Bozen.



Foto: Othmar Sehauser

Die Podiumsdiskussion

Im Auditorium der Eurac referierten namhafte Fachleute, Ärzte, Notare, Richter, Rechtsanwälte, Universitätsdozenten wie Giovanni Maria Flick, Prof. Emeritus für Strafrecht an der Universität „Luiss“ in Rom und ehemaliger Präsident des Verfassungsgerichtshofes, Carlo Casalone, Professor für Moralthologie an der päpstlichen Fakultät für Theologie von Süditalien, Mitglied der Päpstlichen Akademie Pro Vita, Pasquale Fimiani, stellvertretender Generalstaatsanwalt am Kassationsgericht. Sie beleuchteten die verschiedenen rechtlichen, moralischen und medizinischen Aspekte des Gesetzes.

Organisiert worden ist die Tagung von der Notariatskammer Bozen in Zusammenarbeit mit der Autonomen Provinz Bozen, der Gemeinde Bozen, dem Dachverband für Soziales und Gesundheit und der Sparkasse. Abschluss der Veranstaltung bildete eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Dolomiten Chefredakteur Toni Ebner mit Elsa Vesco, Präsidentin Landesgericht

Bozen; Martin Schwab, Notar in München; Martin Telser, Präsident des Dachverbandes für Soziales und Gesundheit und Werner Teutsch, Präsident des Vereins für Sachwalterschaft.

Während der Gesprächsrunde traten Zweifel und Fehlmeinungen zu Tage, die auch in der öffentlichen Meinung präsent sind, vor allem über den richtigen Zeitpunkt der Erstellung. Diese Verfügung ist Ergebnis einer grundsätzlichen Entscheidung, die jeder für sich selbst treffen muss. Welche medizinische Behandlungen sollen bei schweren und unheilbaren Krankheiten oder im Falle eines Wachkomas durchgeführt werden und welche nicht. Will ich, dass bis zum Schluss alles nur Mögliche an Therapien versucht wird – denn auch das kann ich mit der Patientenverfügung bestimmen (!) - oder ziehe ich vor, dass im aussichtslosen Fall auf unnötig lebensverlängernde Behandlungen (die genau definiert sind) verzichtet wird.

Jeder Bürger über 18 Jahre kann eine Patientenverfügung ausstellen. Es gibt Vordrucke im Internet, z. B. auf der Seite des Südtiroler Ethikkomitees, das eindeutig Position für die Patientenverfügung bezogen hat, oder beim Hausarzt, der auch die beste Hilfestellung beim Ausfüllen der Verfügung leisten kann. Die Patientenverfügung kann kostenlos beim Hausarzt oder beim Standesamt der Wohnsitzgemeinde hinterlegt werden. Vereinigungen wie z. B. Socrem übernehmen dies auch. Die Verfügung kann kostenpflichtig außerdem beim Anwalt oder Notar des Vertrauens hinterlegt werden. Es empfiehlt sich in der Patientenverfügung eine Vertrauensperson zu benennen, der auch eine Kopie der Verfügung zur Aufbewahrung ausgehändigt werden sollte. Der Aussteller selbst sollte seine Kopie an einem gut erreichbaren Ort aufbewahren.

Bürokratie bremst

Am 22. Dezember ist es verabschiedet worden und am 1. Februar ist es in Kraft getreten, das Gesetz 219/2017 über die Patientenverfügung. Aber noch immer gibt es keine eindeutigen Durchführungsbestimmungen. Von Gemeinde zu Gemeinde gibt es unterschiedliche Bestimmungen für die Annahme dieser Verfügung. Die Bürger müssen sich aus eigenem Antrieb informieren. Von öffentlicher Seite wird bisher nicht für das Gesetz geworben. Mehr oder weniger detaillierte Modelle für die Patientenverfügung kann man im Internet finden: Auf den Seiten des Sanitätsbetriebs, des Ethikkomitees, der Vereinigung Luca Coscioni, oder Umberto Veronesi usw. Nur wenige Bürger haben das Gesetz bisher genutzt (vgl. Chance 1/2018, Anm. d. Red.). Am Standesamt Bozen wurden bis Mitte Juni 40 Patientenverfügungen deponiert, in Trient 66. Aus Rom liegen keine Zahlen vor, dort ist der Dienst vorläufig aufgehoben, in Mailand sind es seit 31. Januar 958, 125 in Turin, 22 in Neapel, 9 in Palermo.

Wie wunderschön der See!

Frühlingsausflug des Bezirks Bozen Salten Schlern nach Sirmione



Alles hat gestimmt. Tiefblauer, klarer Himmel eine leichte Brise und strahlender Sonnenschein. Der 28. Mai war der perfekte Frühlingstag für eine Fahrt an den Gardasee. Den Rest bestimmten die wunderschöne Landschaft und Natur, das Eintauchen in die Geschichte und die gute Gesellschaft.

Ein voller Bus, mit 50 Personen ist in der Früh von Bozen gestartet. Schon auf der Fahrt bereitete Donatella Di Stasio die Mitglieder auf das vor, was sie am Gardasee erwartete. Sie hat 15 Jahre zwischen Bardolino und Garda gelebt, dort als Reiseleiterin gearbeitet und kennt den größten See Italiens und seine Geschichte wie kaum ein anderer. In Sirmione wurde die Gruppe von zwei Reiseleitern erwartet, die auf deutsch bzw. italienisch die Führung übernahmen.

Zunächst ging es zu Fuß quer durch das Zentrum von Sirmione, vorbei am Schloss, an den Thermen und an der Villa von Maria Callas, bis hin zu den Resten einer römischen Villa und eines Thermalbades aus dem 2. Jahrhundert, der sogenannten Grotte des Catull, malerisch an der Spitze der Halbinsel von Sirmione gelegen. Neben

den kunstvollen Freskenresten und wunderschönen Mosaiken gab es ein einmaliges Panorama auf den See zu bewundern.

Die Villa liegt inmitten von Olivenhainen. Ein idyllischer und romantischer Ort, ein Ort der Stille, nur unterbrochen vom Gekreis der Möwen und vom Motor des ein oder anderen Bootes. Vor der Villa die spiegelglatte Wasseroberfläche, unterbrochen von weißen Wellenkronen. Und die Gemäuer der Villa scheinen ihre Geschichte in den Wind zu raunen...

Die Frühlingsfahrt war auch eine Art informelle Amtsübergabe, die ehemalige Vorsitzende Monika Gurschler und ihre Nachfolgerin, Claudia Bertagnoli, begleiteten gemeinsam die Mitglieder.

Nach der Führung ging es zurück ins Zentrum zum Mittagessen, dass sich die Teilnehmer wirklich verdient haben, nachdem sie eine steile Rampe zum Restaurant haben erklimmen müssen! Anschließend ging es hinunter zum Hafen, wo schon das Boot wartete, das die Gruppe nach Garda brachte. Auf der Fahrt konnten die eindrucksvollen römischen Reste auch von der Seeseite bewundert werden. Auf dem Boot wurden den Mitgliedern die Dimensionen dieses großen nach der Eiszeit entstandenen Sees so richtig bewusst: 17,5 km ist er breit und 52 km lang. Ein kleines Meer.

In Garda gab es Zeit für einen kleinen Stadtbummel, bevor es mit dem Bus wieder zurück nach Bozen ging. Ein wunderschöner Tag, reich an Eindrücken, Bildern und Farben. ●

Keiner hat angebissen...

... aber der Nachmittag war trotzdem ein Erfolg – Fischaktion in Passeier



Ein Mittwochnachmittag, Anfang Juni. Neun Männer, Helmuth, Erwin, Alfred, Adolf, Thomas, Oswald, Luis, Lukas, Max, zwei Frauen und ein Kind, Marianne, Isabella und Bruni mit Angelruten und guter Laune am Fischerteich beim Sandwirt in St. Leonhard. Gefangen haben sie nichts, aber das Zusammensein hat mindestens ebenso gutgetan, wie die Freude über einen guten Fang.

Seit Anfang des Jahres gibt es die Gruppe der Krebshilfe in Passeier. Die Gruppe hat sich auf Betreiben von Erika Gufler und Isabella Fill zusammengefunden. Jeden Mittwoch treffen sie sich in der Gemeindebibliothek von St. Leonhard zum Zusammensitzen, Handarbeiten, Spielen, Reden bzw. sie organisieren Ausflüge, Vorträge u. a. m. Über eine WhatsApp-Gruppe werden auch ganz spontan gemeinsame Aktionen organisiert. Nach dem Motto: Ich gehe heute wandern, wer kommt mit?

Das Sportfischen hat ein ganz besonderes Motiv. Isabella Fill: „Wir wollten etwas machen, was ganz spezifisch die Männer anspricht, die sonst eher schwer aus der Reserve zu locken sind.“ Der Plan ging auf, neun Männer haben sich am Mittwoch, 6. Juni um 15 Uhr am Fischteich in St. Leonhard eingefunden. Die meisten hat-

ten eine Angel dabei, drei weitere wurden ausgeliehen.

Auch wenn sich die Angler die größte Mühe gaben, am Abend gab es kein Fischmenü, kein einziger Biss an. Das tat aber der guten Laune und der positiven Atmosphäre der Gruppe keinen Abbruch.

„Das Schönste war“, erzählt Isabella Fill, „dass sich immer wieder auf den Bänken rund um den See Gruppen bildeten.“ Männer, die sich zusammensetzten und begannen, miteinander zu reden. Was machst Du, wo wohnst Du? Aber auch, was hattest Du für einen Krebs? Wie hast Du die Chemotherapie vertragen? Wie geht es Dir jetzt?

Aber wie gewöhnlich waren nicht nur Betroffene anwesend. Die Gruppe in Passeier verfolgt ein offenes Konzept. „Wir

möchten für die Betroffenen da sein, aber wir laden immer auch die Angehörigen und Freunde dazu ein, es ist uns wichtig, eine lockere Atmosphäre zu schaffen.“ Das Konzept geht auf, die Gruppe in Passeier wächst, der WhatsApp-Gruppe gehören bereits 41 Mitglieder an und wer Interesse hat, ist eingeladen sich zu melden. Tel. 348 7492604.

Das Projekt Männer geht weiter: Kegela-bende und jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr gemeinsames Schießen auf dem Schießstand. Frauen sind natürlich auch herzlich eingeladen.

Die Mittwochstreffen nehmen im September wieder auf. Ebenso wie das gemeinsame Basteln im Widum 19.30 bis 22 Uhr und das Dienstagsturnen mit Edith von 9 bis 10 Uhr (Info: 349 4457515). ●

Nach alter Tradition

Forstinspektorat Welsberg hat Kinder der Krebshilfe zum Kartoffelsetzen eingeladen



Was gibt es Schöneres, als etwas wachsen zu sehen, zu hegen und zu pflegen und am Schluss zu ernten. Dies dachte sich das Forstinspektorat Welsberg und hat im April die Kinder der Krebshilfe Ober Pustertal und ihre Eltern zu einem ganz besonderen Erlebnis eingeladen. Einen Kartoffelacker bestellen und zwar nach alter Tradition mit Ross und Pflug.

Der Tag war nicht perfekt, ein regner 5. April, aber der guten Laune der Kinder, die sich zur Aktion eingefunden hatten, tat dies keinen Abbruch. Mit von der Partie auch die Bezirks- und Landespräsidentin Ida Schacher, der Vizepräsident Hubert Oberhammer sowie der Präsident des Luchsvereins und ehemaliger Förster Hansjörg Mittich und Robert Obwegs von der Landwirtschaftsschule Dietenheim.

Die Kartoffeln hat der Amtsdirektor des Forstinspektorats Welsberg gespendet, Günther Pörnbacher, der die Kinder und ihre Eltern zusammen mit Elisabeth Bachmann, die den Forstgarten bei Prags betreut herzlich begrüßte. Elisabeth Bach-

mann hat es übernommen, auf die Kartoffelpflänzchen aufzupassen und die Kinder mit ihren Familien zu rufen, wenn gejätet werden muss. Im letzten Jahr hat Pörnbacher die Kinder der Krebshilfe zu einem Waldtag eingeladen. Wer weiß, was ihm nächstes Jahr einfällt!

Gepflanzt wurden zwei Sorten, die aus der Saatbaugenossenschaft Pustertal stammen und an das rauhe Pusterer Klima perfekt angepasst sind: Draga, eine weiße und mehligke Kartoffel, perfekt für Purée und Knödel sowie Desirée, eine rote und schnittfeste Kartoffel.

Saatkartoffel für Saatkartoffel wird in die 30 cm tiefen Furchen gesetzt, die das No-

rikerpferd Lore geführt von Martin Kopfguter und Stefan Pichler mit dem Pflug in die schwere und nasse Erde des Ackers gegraben hat. Fünf bis sechs Kartoffeln pro Quadratmeter, alle 25 cm eine.

Es wird etwa drei Wochen dauern bis die kontrollierten Saatkartoffeln Wurzeln schlagen, erklärt Robert Obwegs. Ende Juni, Anfang Juli tragen sie Blätter und blühen wunderschön weiß. Im Herbst stirbt das Kartoffellaub dann langsam ab und Mitte bis Ende September können die Kartoffeln geerntet werden. Pro Pflanze sind es mindestens zehn Kartoffel. Keine Frage, dass auch zur Ernte die Kinder wieder mit ihren Familien kommen. Im Anschluss gibt es dann ein traditionelles Kartoffelfeuer mit



Die stolzen Kartoffelsetzer
mit Ida Schacher



Elisabeth Bachmann, Hansjörg Mittich, Ida Schacher und
Amtsdirektor Günther Pörnbacher

dem trockenen Laub. Obwegs hat den Kindern erklärt, dass bevor es den Traktor gab, Kartoffeln immer so gepflanzt wurden. Jeder Hof hatte mindestens ein Arbeitspferd.

Vor jeder Furche, wo die Saatkartoffel gesetzt und wieder mit Erde bedeckt worden sind, so dass kleine Hügelreihen entstanden sind, steht ein Schild mit dem Namen der Saatkartoffel und natürlich dem Namen des Kindes. Drei Kinder haben nicht kommen können, aber das macht nichts. Ihre Kartoffelreihen wurden trotzdem gesetzt: Sofie, Carolin, Felix, Anna, Florian, Leon, Herbert und Fabian. Bei einigen von ihnen ist die Krankheit Vergangenheit, andere sind noch mittendrin.

Fabian war mit seinem Vater da. Er kommt von einem Hof, aber Kartoffeln

werden dort seit zehn Jahren nicht mehr angebaut. „Wir sind immer weniger Leute am Hof“, erklärt Fabians Vater „Früher waren wir 15, heute haben wir keine Zeit und wir sind zu wenig.“

Fabian will auch Bauer werden. Von seinem Taschengeld hat er sich zwei Kälber gekauft, um die er sich alleine kümmert. Und was wird er mit seiner Kartoffelernte machen? „Als Pommes Frites essen!“

Nach vollendeter Arbeit bringen Martin Kopfsguter und Stefan Pichler Lore wieder in den Transporter. Kopfsguter ist im Sommer Bergführer und im Winter Skilehrer und Tourenführer. In der Zwischensaison arbeitet er seit einigen Jahren als Holzrucker. Er hat eine besondere Ausbildung dafür gemacht. „Es ist eine Nischantätigkeit,

aber es ist immer mehr gefragt, weil die Arbeit mit dem Pferd wesentlich bodenschonender und unterholzschonender ist, als mit dem Traktor. Bei kleinen Strecken kann er mit Lore 20 Festmeter Holz am Tag einholen. Ein Holzrucker braucht zwei Pferde, erklärt er, jedes kann vier bis fünf Stunden arbeiten. Die Kinder und ihre Familien sind beeindruckt von der Kraft von Lore. 800 kg kann sie ziehen.

Nach der Saataktion gehen alle in die Holzhütte am Forstgarten, wo die Krebshilfe eine Marende vorbereitet hat, während der Regen draußen kein Ende findet. Und das ist gut für die Saatkartoffeln! ●

Bald werden die Saatkartoffeln austreiben



Martin Kopfsguter und Stefan Pichler mit Lore



Fabian mit seinem Vater



BOZEN SALTEN SCHLERN



Rosenaktion 2018

Die Rosenaktion der Südtiroler Krebshilfe Bozen Salten Schlern war auch in diesem Jahr wieder ein großer Erfolg. In vielen Dörfern und Kirchen des Saltens, des Schlerngebiets und in der Stadt Bozen fand die alljährliche Rosenaktion statt, bei der viele Spenden für Tumorkranke gesammelt werden konnten. Viele freiwillige Helfer unterstützten die Aktion tatkräftig. Alle Teilnehmer haben sich im April zu einer gemeinsamen Pizza getroffen.

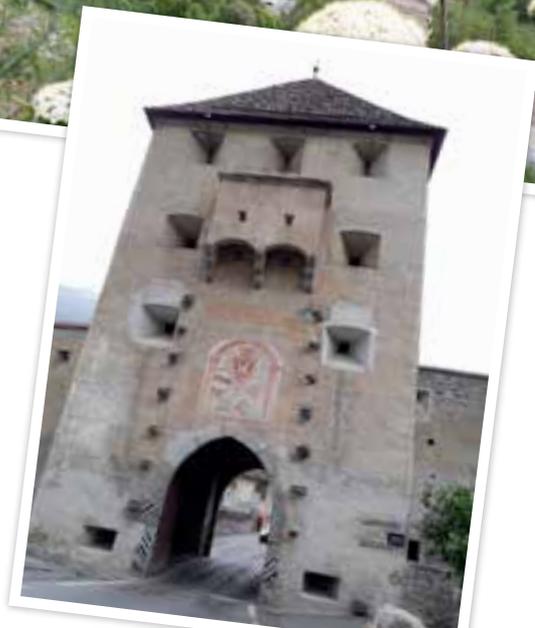


Wallfahrt nach Marienberg in Vinschgau

Anstelle des Berichts die Eindrücke der Teilnehmer, die wir mit Absicht in der Originalsprache belassen haben
"Ringraziamo il Signore di averci dato l'occasione per passare una giornata in amicizia, in spiritualità e in cultura. Grazie alla nostra guida". (Luisa e Lorenzo Melezio)

"Complimenti all'associazione per le belle gite che organizzate, mi trovo molto bene anche se sono una nuova entrata. Complimenti anche a Donatella per le spiegazioni che ci dà. Continuate così". (Loredana Lovisi)

"Es war ein wunderschöner Ausflug. Man fuhr mit vielen neuen Eindrücken nach Hause. Donatella ist spitze. Sie hat ein fundiertes Wissen und eine perfekte Organisation".



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“



Kontakt

Für einen Termin mit der Vorsitzenden **Maria Claudia Bertagnolli** im Sitz des Bezirks, in der Dreiheiligen Gasse 1 in Bozen, Festnetz 0471 283 719, Handy 335 121 13 93 oder Mail: bozen-salten-schlern@krebshilfe.it

Bezauberndes Sirmione
Natur und Geschichte standen im
Mittelpunkt des Frühjahrsausflugs
nach Sirmione und die Grotte von
Catullo am Gardasee

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

EISACKTAL

Ostermarkt >

Auch in diesem Jahr haben wir unseren traditionellen Ostermarkt abgehalten. Ohne die viele fleißigen Hände der Freiwilligen wäre dies nicht möglich!



Verpacken der Rosen in Brixen und Sterzing
Am Karfreitag wurden die Rosen für den Ostersonntag von den Freiwilligen verpackt. Viel gute Laune war mit im Spiel.



Zur Erinnerung
Landesmitgliederausflug
am Samstag, 22. September
zum Gardasee





Wassergymnastik in Brixen

Von Januar bis April hieß es jeden Mittwoch ins Wasser und sich unter den sympathischen Anleitungen von Cristina Ianni bewegen. Die Teilnehmer waren alle sehr begeistert und freuen sich schon auf den Herbstkurs, der im September startet.



Eine Rose für das Leben

Verkaufstand am Ostersonntag am Brixner Domplatz und am Dorfplatz von Lajen.



Frühlingsausflug nach Vinschgau zum Schloss Tschenglsburg

Am Samstag 26. Mai fand unser Frühlingsausflug nach Tschengls im Vinschgau statt.



Das Mittagessen wurde von verschiedenen Chören musikalisch umrahmt.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

PUSTERTAL

SEKTION OBERPUSTERTAL



◀ 15 Jahre Benefizlauf

Der Benefizlauf hat heuer sein 15jähriges Jubiläum gefeiert. Viele Menschen, große und kleine sind mitgelaufen oder mitgegangen und helfen uns auf diese Weise, Familien mit Krebskranken zu unterstützen! Danke für die Treue! Einen herzlichen Dank an Landesrätin Waltraud Deeg für den Ehrenschutz beim Kinderlauf.

Wallfahrt des Bezirks Pustertal

Gemeinsam mit der Sektion Unterpustertal hat sich unsere Sektion wieder auf Wallfahrt begeben. Ziel war heuer Campill - Longiarú im Gadertal; gemeinsam haben wir gebetet und uns anschließend über unsere gute Gemeinschaft gefreut.



Ankündigung Blumenaktion
Auch in diesem Jahr werden wir in allen Pfarreien des Oberpustertals am Hochunserfrauentag, dem 15. August die traditionelle Aktion „Eine Blume für das Leben“ durchführen. Einen aufrichtigen Dank an alle fleißigen Unterstützer und Helfer.



Eröffnung Bilderausstellung Maltherapie ▶

Wahre Kunstwerke gab es bei der Bilderausstellung zu bestaunen. Einen herzlichen Dank an unsere Künstler, die uns einen Einblick in ihr Schaffen geschenkt haben.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“



◀ Run for Charity

Super Stimmung - auch heuer haben wieder viele Läufer und Läuferinnen am Vortag des Cortina-Dobbiaco-Runs am Charity-Lauf für die Südtiroler Krebshilfe teilgenommen. Ein großes Dankeschön an die Organisatoren!



Ankündigung Turnen und Maltherapie

Ab Mittwoch, 3. Oktober heißt es wieder einmal in der Woche Turnen. Alle sind herzlich eingeladen, mitzumachen! Wir freuen uns auf Eure Teilnahme.

Künstler aufgepasst: ab Montag, 9. Oktober startet wieder die Maltherapie, Vorkenntnisse sind keine erforderlich, jeder ist herzlich willkommen!

Besuch in der Feinkäserei Capriz

Am 21. März 2018 besuchten 20 Interessierte der Krebshilfe Oberpustertal mit der Präsidentin Ida Schacher die Feinkäserei Capriz. Für das Geschmackserlebnis besonderer Art werden ausschließlich natürliche, gentechnik-freie Zutaten verwendet. In der Schaukäserei zeigt der Käsemeister durch eine gläserne Wand die einzelnen Vorgänge. Zum Schluss gab es noch eine Käseverkostung mit passendem Wein aus der Vinothek. Capriz Schaukäserei, Museum, Shop und Bistro ist ein Erlebnis für alle Sinne.



◀ Sport- und Freizeitverein Yusuf

Bereits seit einigen Jahren findet in der Sportzone von St. Martin in Gsies das traditionelle Lattschießen organisiert vom Sport- und Freizeitverein Yusuf statt. Und auch heuer wurde der Erlös der Südtiroler Krebshilfe gespendet. Von ganzem Herzen danken wir dem Sport- und Freizeitverein Yusuf für die treue Unterstützung!



Ehevorbereitungskurs ▶

im Jugenddienst Hochpustertal

Im Rahmen des Ehevorbereitungskurses, organisiert vom Jugenddienst Hochpustertal, hat der Referent Dr. Cristiano Mazzi sein Honorar der Südtiroler Krebshilfe gespendet! Herzlichen Dank!



◀ Von der Saat bis zur Ernte

In Zusammenarbeit mit dem Forstinspektorat Welsberg haben wir fleißig unsere Kartoffeln gesetzt. Wir freuen uns auf eine gute Ernte!



◀ Kräuterwanderung

Danke für die schöne Kräuterwanderung. Hansjörg Mittich hat uns am Waldes- und Wiesenrand sehr gut in die Geheimnisse von Kräutern, Sträuchern und Blumen eingeführt.

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

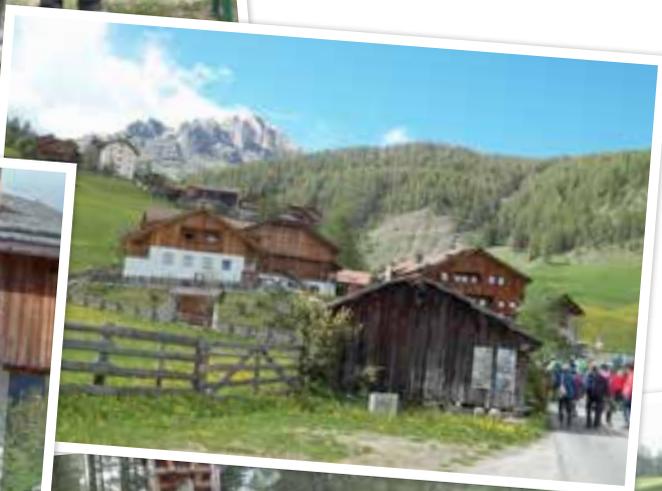
PUSTERTAL

SEKTION UNTERPUSTERTAL



◀ Wallfahrt

Am 17. Mai hat der Bezirk Pustertal eine Wallfahrt nach Campill - Longiarù im Gadertal unternommen. Der feierliche Gottesdienst vor der Kapelle zum Hl. Frenademetz wurde von den Geschwistern Moling sehr besinnlich gestaltet. Im nahegelegenen Gasthof „Lüch de Vanc“ gab es anschließend Gerstsuppe und Tirtln. Unsere liebe Martha hat alles zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer hervorragend organisiert.



AGENDA

Wir haben uns bemüht, ein reiches Angebot an Kursen für Sie zu organisieren. Bitte nehmen Sie die Gelegenheit wahr, für sich etwas Gutes zu tun.

Und vergessen sie nicht, sich rechtzeitig anzumelden. Bei zu wenig Anmeldungen werden die Kurse abgesagt!

Rosenaktion >

Auch heuer hatten wir wunderschöne Rosen für die Aktion „Eine Rose für das Leben“. Die neugewählten Vorstandsmitglieder haben schon tatkräftig mitgeholfen.



< Urig, naturig!

Veronika hat mit den Teilnehmern der Gruppe „Mein 2. Leben“ eine Heilsalbe und einen Lippenbalsam hergestellt.

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

MERAN - BURGGRAFENAMT



^
**Krebsnachsorgeturnen
im Wasser**
Die Teilnehmer am
Krebsnachsorgeturnen im Wasser.



^
Trauttmansdorff
Am Samstag, 5. Mai traf sich eine
große Gruppe anlässlich des Tags
der offenen Tür der Gärten von
Trauttmansdorff. Ein interessanter
und lehrreicher Tag.

Vogelwanderung Passeier
Am 9. Mai traf sich eine kleine
Gruppe aus dem Passeiertal zur
gemeinsamen Vogelwanderung
mit dem Naturparkführer Gernot.
Es gab verschiedene Vogelarten zu
bestaunen. Es war eine Bereicherung
für alle Teilnehmer.



Fast wie in Afrika

Am 18. Mai traf sich eine große Gruppe, um den Safari Park in Affi bei Peschiera zu besichtigen. Es war ein wunderschöner und sonniger Tag. Die Tour mit dem Bus dauerte ca. eine Stunde und führte dem Anschein nach ins Herz von Afrika, es gab wilde Tiere, wie Antilopen, Giraffen und Geparden entlang der Strecke zu bestaunen. Im Anschluss versammelten sich alle zum gemeinsamen Mittagessen. Vor der Heimfahrt wurde noch ein kurzer Zwischenstopp in Bardolino eingelegt. Rundum zufrieden kehrten alle am Abend nach Hause zurück. >



Danksagung

Eben zurück vom Meeraufenthalt in Misano Adriatico liegt es uns am Herzen der Südtiroler Krebshilfe zu danken und im Namen aller Teilnehmer aus Meran ein Kompliment für die optimale Organisation und die Wahl des Hotels aussprechen. Der Service, der uns vorbehalten war, hat die Erwartungen von uns allen weit übertroffen! Der Meeraufenthalt in der Gesellschaft von Menschen, die das gleiche Schicksal teilen, hat nicht zuletzt auch einen therapeutischen Aspekt, sowohl psychisch als auch physisch.

Die gleiche Anerkennung wollen wir auch für alle anderen von der Krebshilfe organisierten Aktivitäten aussprechen.

Dankeschön!

Die Meraner Gruppe des Meeresaufenthalts in Misano Adriatico

Kräuterwanderung Passeier

Am 26. Mai fand in Passeier eine Kräuterwanderung mit Rosi statt. Unglaublich wie viele Kräuter es gibt und wie sie wirken. Alle Teilnehmer haben viel dazu gelernt. <



Fischen Passeier >

Am 6. Juni trafen sich die Männer und natürlich auch einige Frauen am Fischerteich in St. Leonhard, um miteinander einen schönen Nachmittag beim Fischen zu verbringen. Die Fische haben leider nicht so recht angebissen, aber es war unterhaltsam und die Gelegenheit miteinander zu reden, tat allen gut.



ÜBERETSCH - UNTERLAND



◀ „Eine Rose für das Leben“
Geduldig warten die Rosen in ihren Kartons am Karfreitag im Hof der Präsidentin in Neumarkt, um abgeholt zu werden.

Am Samstag werden sie dann eingepackt und am Ostersonntag - und in einigen Dörfern auch am Muttertag - vor den Kirchen und auf den Dorfplätzen von den freiwilligen Helfern gegen eine Spende verteilt. In diesem Jahr waren es 15.580 Rosen. Danke der Bevölkerung des gesamten Bezirks für die Großzügigkeit.



Trauttmansdorff >
Ein Besuch der Gärten von Schloss Trauttmansdorff ist immer wieder ein Erlebnis. Einige Teilnehmerinnen der Selbsthilfegruppe Überetsch ließen sich im April von der Blumenpracht und dem Duft der Anlage verzaubern. Im Anschluss ging es zum gemeinsamen Kaffeetrinken.



AGENDA

Erinnern Sie sich an die Termine der verschiedenen Veranstaltungen in der Agenda. Vergessen Sie nicht, falls Sie teilnehmen möchten, sich im Bezirkssitz ab einem Monat vorher anzumelden! 0471 820 466 ueberetsch-unterland@krebshilfe.it

Ab September ist das Büro wieder von Mo-Fr von 8-12 Uhr und dienstags auch nachmittags von 14-17 Uhr geöffnet.



Bezirksausflug nach Chiampo >

Der diesjährige Bezirksausflug führte die Mitglieder in den Wallfahrtsort Chiampo in der Provinz Vicenza. Nachdem Besuch der Hl. Messe in der Grotte und dem Vortragen der Fürbitten, begaben sich alle in den Park vor der Grotte um einer künstlerisch gestalteten „Via Crucis“ zu folgen. Im Anschluss ging es in den nahe gelegenen Ort Trissino zum Mittagessen. Leider machte der Wettergott auf dem Rückweg einen Strich durch die Rechnung, so dass die Besichtigung von Marostica ausgelassen werden musste. Aber das konnte der guten Laune der Teilnehmer nichts anhaben..



Wallfahrt nach Weißenstein

Es ist eine schöne Tradition geworden: die jährliche Pilgerfahrt des Bezirks zur Wallfahrtskirche nach Maria Weißenstein im Mai. Trotz Regens und auch Hagelschauer hatten sich Mitglieder aus verschiedenen Dörfern zum gemeinsamen Gebet eingefunden. In der Kirche wurde die Hl. Messe für alle Kranken gefeiert, begleitet von den wunderschön und voll Seele vorgetragenen Liedern des Chors aus Montan, dem wir auf diesem Weg herzlich danken. Im Anschluss fanden sich noch alle Teilnehmer zu einer kleinen Erwärmung ein.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

VINSCHGAU



◀ **Ein Abend in Rot Genuss & Benefiz**
Nach der erfolgreichen ersten Auflage 2015 wurde die Benefizveranstaltung im Mai im Kulturhaus von Schluderns ein zweites Mal durchgeführt. Der Reinerlös kam wiederum der Südtiroler Krebshilfe zugute.

Nicht vergessen!
Anmeldungen für die Kurse im Herbst. Nähere Informationen stehen in der Agenda.

Rosenaktion >

Ein Meer von Rosen...Mit Unterstützung von vielen Helfern ist die Rosenaktion auch in diesem Jahr wieder zu einem großen Erfolg geworden. Danke allen Freiwilligen.



◀ **Wallfahrt nach Laas**
Losgehen, um bei sich selbst anzukommen. Gemeinsam beten, schweigen und auf dem Weg zu sein.



Vorankündigung
Infostand Marmor und Marille am Samstag, den 04. August und am Sonntag, den 05. August.

Grillfest >

Schön war's. Nicht nur das Wetter hat es mit uns gut gemeint, sondern auch der Bezirk Meran, der für ein perfekt organisiertes Grillfest sorgte. Bei angeregten Gesprächen und gutem Essen verging die Zeit viel zu schnell.



Eiscreme – ohne Tierprodukte!

Gesunde und kalorienarme Verführung für heiße Tage

Sommerzeit ist Eiszeit! Köstlich kalt und erfrischend, Eiscreme schmeckt jung und alt und ist perfekt als Dessert oder Zwischenmahlzeit bei hohen Temperaturen. Leider ist Eiscreme meistens fett- und zuckerreich, und enthält große Mengen an Sahne, Milch und manchmal auch Eiern. Zwei Rezepte für absolut tierprodukt-freie, kalorienarme Eiscremes, welche nicht nur gut schmecken, sondern auch gesund sind! Und da sie auch nur wenige Kalorien haben, darf es ruhig auch eine Kugel mehr sein!



Dr. Michael Kob
Diätologe

Zwei-Zutaten-Bananen-Heidelbeeren-Eiscreme



Foto: Dr. Michael Kob

Zubereitung:

1. Bananen schälen, Fäden abziehen und in Scheiben schneiden.
2. In einem Gefrierbeutel für mindestens 4 Stunden in das Gefrierfach stellen (tiefgekühlt sind die Bananen auch bis zu 4 Wochen haltbar).
3. Heidelbeeren waschen. Die tiefgefrorenen Bananenscheiben aus dem Gefrierfach nehmen und für ca. 20 Minuten bei Zimmertemperatur stehen lassen.
4. Bananenscheiben und Heidelbeeren in einem Küchenmixer cremig mixen. Falls die Leistung des Mixers nicht sehr hoch ist und keine homogene Creme entsteht, kann mit Zugabe von ein wenig Soja- oder Reismilch nachgeholfen werden.

Kann entweder sofort gegessen werden oder – für eine etwas festere Konsistenz – für ca. 40 Minuten zurück ins Gefrierfach gestellt werden.

Anstelle der Heidelbeeren können natürlich auch andere Beeren wie Erdbeeren oder Himbeeren verwendet werden.

Zutaten für 2 Personen:

- 2 Bananen
- 100g frische Heidelbeeren

Erdbeer-Soja-Eiscreme

Zutaten für 2 Personen:

- 200g frische Erdbeeren
- 200g Sojajoghurt, Natur
- 2 EL Agavensirup
(alternative Ahornsirup oder 1-2 EL Zucker)

Zubereitung:

1. 3 Erdbeeren in kleine Würfel schneiden und beiseitestellen.
2. Die restlichen Erdbeeren zusammen mit dem Sojajoghurt und dem Agavensirup in einem Mixer fein pürieren.



3. Die Erdbeerwürfel dazugeben.
4. Die Mischung in einer Eismaschine gefrieren lassen oder alternativ in einem Behälter für mindestens fünf Stunden in das Gefrierfach stellen.

Bei letzterer Version ca. alle 30 Minuten gut durchrühren, damit das Eis cremig wird.
5. Mit frischen Erdbeeren garniert servieren.

Die Rezepte sind: vegan, vegetarisch, laktosefrei, glutenfrei, cholesterinfrei, arm an gesättigten Fettsäuren, fettarm und zuckerarm.

Foto: Aja Kob



Landesmitgliederausflug 22.09.2018

Liebe Mitglieder,

dieses Jahr führt uns der Mitgliederausflug am 22. September an den Gardasee. In der Wallfahrtskirche „Madonna del Frassino“ feiern wir gemeinsam die Heilige Messe, welche von einem Kinderchor begleitet wird. Anschließend nehmen wir zusammen in einem naheliegenden Restaurant das Mittagessen ein. Den Nachmittag verbringen wir gemütlich miteinander bzw. wird von jeder Sektion – Bezirk autonom organisiert.

Vormerkungen: innerhalb Freitag, den 07. September in den jeweiligen Bezirksbüros.

Vortrittsrecht: haben ordentliche Mitglieder. Begleitpersonen, die Mitglieder der Vereinigung sein müssen, können teilnehmen falls noch Plätze zur Verfügung stehen.

Ort und Abfahrtszeiten der einzelnen Busse werden nach der Vormerkung mitgeteilt.

Der Kostenbeitrag wird ausschließlich über die Sektions - und Bezirksbüros oder mittels Überweisung innerhalb 12. September beglichen. Stornierungen sind bis zu zwei Tage vor der Veranstaltung möglich, danach kann der Beitrag nicht mehr rückerstattet werden.

Teilnahmequote:

ordentliche Mitglieder	€ 25,00
eventuelle Begleitpersonen	€ 35,00

Programm:

- 10.15 Uhr:** Ankunft in Peschiera del Garda
- 10.30 Uhr:** Heilige Messe in der Wallfahrtskirche Madonna del Frassino mit Kinderchor
- 12.15 Uhr:** Mittagessen in einem nahegelegenen Restaurant
- 14.30 Uhr:** Gemütliches Beisammensein
- 17.00 Uhr:** Rückfahrt

Wir freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme und auf einen schönen Tag in gemütlichem Beisammensein.



SÜDTIROLER KREBSHILFE | ZENTRALSITZ

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 33 48 | Fax +39 0471 28 82 82
info@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰				

BOZEN SALTEN-SCHLERN

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 37 19 | Fax +39 0471 28 82 82
bozen-salten-schlern@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰				
	14 ³⁰ - 15 ³⁰	-	14 ³⁰ - 15 ³⁰	-	-

Ambulatorium I & II

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 37 19

Ambulatorium Völs

Kirchplatz, 4 | 39050 Völs
Tel. +39 0471 28 37 19

ÜBERETSCH - UNTERLAND

Cesare-Battisti-Ring, 6 | 39044 Neumarkt
Tel. +39 0471 82 04 66 | Fax +39 0471 82 04 66
ueberetsch-unterland@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰				
	-	14 ⁰⁰ - 17 ⁰⁰	-	-	-

Ambulatorium Leifers

Altenzentrum, Schuldurchgang, 4 | 39055 Leifers
Tel. +39 0471 82 04 66

Ambulatorium Neumarkt

Cesare-Battisti-Ring, 6 | 39044 Neumarkt
Tel. +39 0471 82 04 66

Ambulatorium Kaltern

Sprengel Kaltern II Stock, Rottenburgerplatz, 1 | 39052 Kaltern
Tel. +39 0471 82 04 66

MERAN-BURGGRAFENAMT

Rennweg, 27 | 39012 Meran
Tel. +39 0473 44 57 57 | Fax +39 0473 44 57 57
meran-burggrafenamts@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ³⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	-
	14 ⁰⁰ - 16 ³⁰	-	14 ⁰⁰ - 16 ³⁰	14 ⁰⁰ - 16 ³⁰	-

Ambulatorium Meran

Romstraße, 3 | 39012 Meran
Tel. +39 0473 49 67 35

Ambulatorium Lana

Sozial- und Gesundheitssprengel Lana, Andreas-Hofer-Str., 2 | 39011 Lana
Tel. +39 0473 55 83 72

VINSCHGAU

Krankenhausstraße, 13 | 39028 Schlanders
Tel. +39 0473 62 17 21 | Fax +39 0473 42 02 57
vinschgau@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰

Ambulatorium Schlanders

Hauptstraße, 134 | 39028 Schlanders
Tel. +39 0473 73 66 25

Ambulatorium Prad am Stilfser Joch

Silberstrasse, 21 | 39026 Prad am Stilfser Joch

Ambulatorium Latsch

Hauptstrasse, 65 | 39021 Latsch

PUSTERTAL

Sektion Unterpustertal

Kapuzinerplatz, 9 | 39031 Bruneck
Tel. +39 0474 55 13 27
unterpustertal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	17 ⁰⁰ - 19 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	-

Ambulatorium Bruneck

Villa Elsa, Andreas-Hofer-Str., 25 | 39031 Bruneck
Tel. +39 0474 55 03 20

Ambulatorium Sand in Taufers

Hugo-von-Taufers-Str., 19 | 39032 Sand in Taufers
Tel. +39 0474 55 03 20

Ambulatorium Pedraces

Pedraces, 57 | 39036 Abtei
Tel. +39 0474 55 03 20

Sektion Oberpustertal

Gustav-Mahler-Straße, 3 | 39034 Toblach
Tel. +39 0474 97 28 00 | Fax +39 0474 97 28 00
oberpustertal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 11 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 11 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	-
	-	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-	16 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-

Ambulatorium

Gustav-Mahler-Straße, 3 | 39034 Toblach
Tel. +39 0474 97 28 00

EISACKTAL-WIPPTAL-GRÖDEN

Romstraße, 7 | 39042 Brixen
Tel. +39 0472 81 24 30 | Fax +39 0472 81 24 39
eisacktal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰			

Ambulatorium Brixen

Romstraße, 7 | 39042 Brixen
Tel. +39 0472 81 24 30

Ambulatorium Sterzing

Krankenhaus 1. Untergeschoss, St.-Margarethen-Straße, 24 | 39049 Sterzing
Tel. +39 0472 77 43 46

Ambulatorium Mühlbach

Sprengel Mühlbach, Mathias-Perger-Straße, 1 | 39037 Mühlbach
Tel. 0472 81 32 92



SÜDTIROLER KREBSHILFE

